

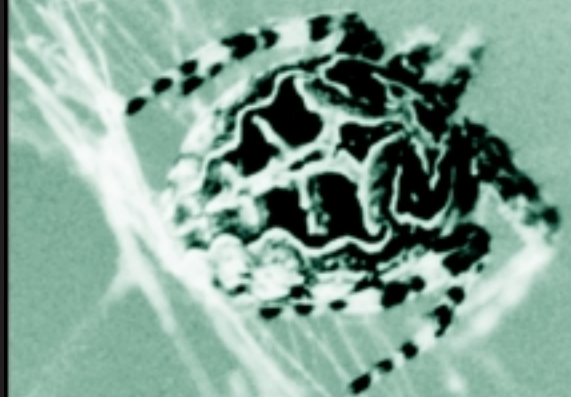
Likedeeler

Zeitstreitschrift aus Greifswald

Titel: Computer, Internet und Technikwahn

Außerdem mit dabei: geld oder leben - Hartz IV +
quergelesen - Tanz der Tiere + tabu-la rasa - Abtreibung +
über den tellerrand - Peoples Global Action +
fremde heimat - Broschüre der Freitagsrunde +
lürics & co - Landt + move - polenmARkT u.a.m.

Ausgabe Nr. 15, Herbst 2004, Spenden erwünscht



Zeit wird's!

Ja, wir wollten uns alle im Oktober wiedersehen. Ja, wir dachten wirklich, es wird nun regelmäßiger mit den Ausgaben. Nein, wir waren eigentlich nicht schlampiger als sonst und wir spinnen auch kein Seemannsgarn mit diesem versprechen. Was ihr nicht wisst: wir wollten euch in diesem Jahr sogar viermal mit eurer Lieblingszeitstreitschrift beglücken - aber das Geld, besonders das fehlende, hat uns schlichtweg einen Strich durch die Rechnung gemacht. Deshalb sind wir nach wie vor überglücklich, wenn man uns etwas davon spendet. Wie das genau geht, seht ihr in dem Kasten rechter Hand.

Natürlich könnt ihr auch immer zu unseren Sitzungen kommen und euch die ganze Sache mal ansehen. Wer Interesse an Artikel schreiben, Fotos machen, Layout von Text & Bild oder Webdesign hat, ist bei uns herzlich willkommen; eigene Ideen erwünscht.

Aktuell wie nie!

Nun, was erwartet euch dieses Mal? Wie unser Titelbild unschwer erkennen lässt: wir haben wieder ein Titelthema und das lautet natürlich Computer. Damit fassen wir aber einfach alles von Spam über (t)olle Programme bis hin zum Heim-PC zusammen. So seid ihr uns also auf den Leim bzw. ins Netz gegangen - Ich bin drin könnte man sagen. Nach dem Überwachungsartikel der letzten Ausgabe legte

sich nun diesmal das Internet selbst mit unserer Paranoia an - erfolgreich. Unsere Emails bekommen Die zumindest nicht, Vorkehrungen ab Seite 14. Aber auch für die Gutgläubigen unter euch gibt es etwas zu erkunden. Seite 12, seht selbst - auf eigene Gefahr.

Wie immer soll aber auch das Soziale, das Menschliche nicht zu kurz kommen. Auf Seite 6 wird das Thema behandelt, das sicher gute Chancen zum Unwort des Jahres 2004 hätte: Hartz IV. Schließlich haben wir auch eine neue Rubrik. „Tabula rasa“ ab Seite 18 ist zwar weder ausgewachsen noch endgültig, wird sich aber diesmal wie auch in Zukunft mit Themen, die in unserer Gesellschaft nur allzu gerne ignoriert oder beschwiegen werden beschäftigen. Abgerundet wird das Ganze von Landt (S. 23) & wichtigen Terminen, aber seht selbst!

Andere, nicht weniger interessante Neuigkeiten

Ab jetzt könnt ihr neben vielen der vorgestellten Bücher und des PGP- Verschlüsselungsprogrammes auch ganz billig Butons von uns erwerben! Einfach nach unseren Büchertischen Ausschau halten oder direkt zu uns kommen.

Auch planen wir eine neue Rubrik: her mit euren lustigen Reiseberichten, wir drucken sie ab!

Ansonsten wünschen wir euch einen schneereichen Winter, wir sehen uns hoffentlich im Februar wieder!

Die Redaktion

→ Impressum

Der Likedeeler ist ein Projekt des Jugendmedien e.V., Lange Straße 14 a, 17489 Greifswald; Telefon: 03834-777640; e-mail: redaktion@likedeeler-online.de; internet: <http://www.likedeeler-online.de>.

Die Auflagenhöhe liegt derzeit bei 1000. Gedruckt wird auf 100 Prozent Recyclingpapier.

→ Mitmachen

Wir suchen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Ganz gleich, ob nur lose Beiträge oder feste redaktionelle Mitarbeit. Wir treffen uns Donnerstags um 20 Uhr im Büro des Jugendmedien Greifswald e.V., Lange Straße 14a.

Zur finanziellen Unterstützung bitten wir um Spenden (Spenden können von der Steuer abgesetzt werden).

Spendenkonto: Jugendmedien e.V., K.Nr.:74950, BLZ: 15061638, Volksbank Raiffeisenbank e.G. Greifswald, Verwendungszweck: **Spende**

Eine Weiterverbreitung der Inhalte des Heftes durch Kopie oder Nachdruck ist bei Nennung der Quelle und Zahlung der für die Publikation üblichen Honorare erwünscht.

→ Vormerken

Unsere nächste öffentliche Redaktionssitzung findet am 18. November um 20 Uhr im Jugendmedien-Büro statt. Wir freuen uns auf neue Gesichter!

→ Abonnement

Ein Abo kostet 1,44 € Porto pro Ausgabe. Über weitere Spenden freuen wir uns ungemein. Überweisung bitte auf unser Spendenkonto oder in Briefmarken direkt an uns.

Spendenkonto: Jugendmedien e.V., K.Nr.:74950, BLZ: 15061638, Volksbank Raiffeisenbank e.G. Greifswald, Verwendungszweck: **Spende**

Ja, ich will das Abo, und bestelle

Ausgaben.

€ für Porto und

€ Spende

habe ich überwiesen/ beigelegt.

Schickt mir den Likedeeler an folgende Adresse:

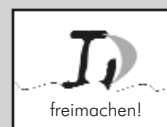
Name:

Straße:

Ort:

Datum

Unterschrift



Likedeeler

c/o Jugendmedien e.V.

Lange Straße 14 a

17489 Greifswald



Inhalt

Titelbild:

Foto: Martin Küstner, Gestaltung: Stefan

Editorial S. 2

Inhalt S. 3

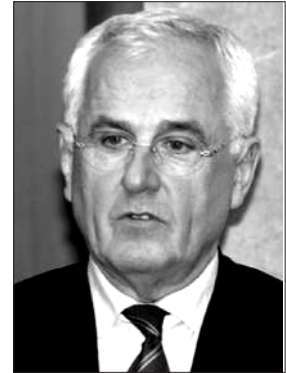
Leserbriefe

geld oder leben

Eine unerträgliche Geschichte

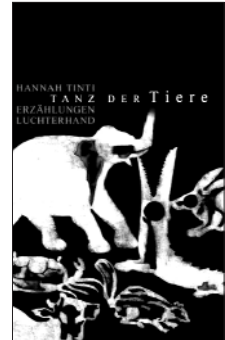
S. 4

S. 6



Titel: Computer

Reizüberflutung	S. 9
Linux - Schlagt die Eliten	S. 10
Microsoft braucht uns!	S. 12
Pretty Good Privacy	S. 14
Roboter und Künstliche Intelligenz	S. 16



gehört, gesehen, gelesen

Hannah Tinti - Tanz der Tiere

S. 17

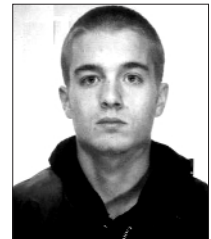


tabu-la rasa

Tabuthema: Abtreibung S. 18

über den tellerrand

Rückblick auf die Europakonferenz von Peoples Global Action	S. 20
Gedenken an Carlo	S. 21

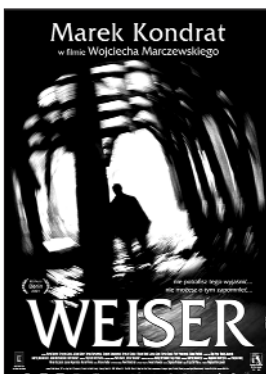
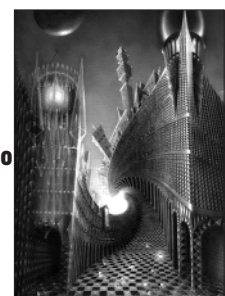


fremde heimat

Die eigene Geschichte erzählen	S. 22
Grenzen auf!	S. 22

lüricks & co

Landt - Im umarmenden sein	S. 23
Der Stern aus dem Himmel	S. 24
Die Zeit	S. 25



PolenmARkT

move

S. 26

Rückseite:

Foto & Bearbeitung: Frank Effenberger



Kontrovers: Atommülllager und Vorstellungen zum Stadtbild

Zum Artikel „Atommülllager statt Tourismus“ und „Hilfe Herr Quartiersmanager“ im Likedeeler Nr. 14

Der Artikel geht ein wenig an der Realität vorbei. Er verschließt die Augen vor jenem, was vor Jahren beantragt und auch genehmigt wurde. Nur wollte das damals wie heute niemand (weder in „der Bevölkerung“ noch in „der Szene“) wahr haben: Das Zwischenlager ist von einem bundeseigenen Unternehmen gebaut worden, die Aufsicht führt und führte der Bund, genauso das Genehmigungsverfahren. Auf allen Ebenen sitzen die Vertreter der privaten Atomlobby, die sich seit Jahrzehnten erquicklich verfilzt haben, was sich gut an der Personalpolitik von EWN und Endlager Gorleben-Firmen darlegen lässt. Das Lager ist für rund 120 Castoren und je nach Lesart (und Abbaugeschwindigkeit) gut einem halben Dutzend Kraftwerke ausgelegt und GENEHMIGT. Leichtes Stutzen? Nun, das Atomrecht lässt keine Spitzfindigkeiten wie „Ostmüll“ etc. zu. Genehmigung wurde die Verarbeitung von Atommüll (incl. Emissionsmengen) und ein bestimmtes „Aktivitätsinventar“, ebenso wurde ausdrücklich nicht die Herkunft des Mülls eingeschränkt (jede solche Einschränkung ist nach deutschem Recht sittenwidrig). Der ZLN GmbH obliegt es jetzt, mit den Lager- und Verarbeitungsmöglichkeiten und den Beschränkungen (hier nur Emission und Gesamtaktivität) so zu jonglieren, wie sie selbst möchte.

Wie dies funktioniert, sehen wir seit Jahren: Es besteht gar kein Bedarf, schnell abzubauen („damit die erfahrenen Mitarbeiter nicht sterben, bevor der Abbau fertig ist“), es wird langsam gearbeitet, ein Großteil des ursprünglich eingeplanten Müll-Volumens ist - wie vorhersehbar - bereits freigesessen und auf dem Wege zum Recycling in der „freien“ Welt. Der Hafen ist selbstverständlich für den Antransport fremden Atommülls gedacht. Die angeblichen Investoren und der Ausbau des Hafens auf Schwerlast haben/hatten nur den Sinn, den Boden für die Rücknahme der WAA Abfälle aus GB /F vorzubereiten. Beide Anlagen liegen am Meer... Der dort lagernde Plutonium-Müll gehört der BRD, der wiederum das ZLN, der Hafen, die Gleisanlagen zwischen Hafen und ZLN usw.

gehört. Wäre es wirklich so, dass der Hafen nicht für solche Zwecke gedacht ist, wäre der Sicherheitsbereich des KKW schon heute so weit zurückgezogen, dass weder Hafen noch Bahnanlagen gesichert sind.

Traurig. Wie dämlich muss jemand sein, der „Legoland“ sprüht. Wie dämlich jemand, der einen gewissen Ordnungsrahmen für spießig erklärt... Zustände 1992? Ja klar, Faschoüberfälle auf die Pfarrer-Wachsmann-Straße, besetzte Häuser, denen die Dachstühle abgebaut wurden, um sie zu verfeuern. Kommunal verwaltete Häuser, die einfach verrotteten und zusammenfielen. Wahrlich das Paradies in Greifswald. Ich habe '94 in 'nem Haus in der Baustraße gewohnt, da haben die Säufer regelmäßig nachts ins Treppenhaus gepisst, weil Sie das Klo nicht fanden oder finden wollten. Später sah ich Wohnungen der WVG, in denen die neueren Fenster festgehalten werden mussten, um nicht beim Öffnen auf die Straße zu fallen und E-Öfen, voll mit Asbest. Was ist daran, dass sich jemand findet und nach Jahren der Verwahrlosung von Brachflächen Häuser baut, die sich wohltuend von den Ghettos in Schönwalde usw. unterscheiden? Was ist daran, wenn Leute Verantwortung für Häuser übernehmen, diese sanieren und statt grauem Putz eine eigene Farbe wählen?

Wenn ich Hagen in dem Text folge, scheint es mir, als würde Hagen es geradezu suchen, dass es in seiner Nachbarschaft von pausenlos lautstark probenden Musikern, kackenden Hunden, Altölabschandernden Wracks, mit Spraydosen verunstalteten Wänden, wild parkenden Stinkern, grölenden Nachtschwärmern, denen jede Mülltonne ein neues Ziel bietet, nur so wimmelt. Mit Verlaub, ich finde es nett, wenn jemand ein Instrument spielt. Nett ist das auch, wenn ich und mein Kind dann trotz der Musikalität zu selbst gewählten Zeitpunkten schlafen können. Ich finde es nett zu schlendern, doch hasse ich all diese selbstsüchtigen Tierhalter, die die Scheiße ihrer Hunde nicht beseitigen. Der Gehweg ist nach meinem Befinden ein Kommunikationsraum, der zum

Verweilen einladen soll und kein Klo. (Gleiches gilt übrigens für die Grünanlagen.) Ich hab' auch nix gegen Sprayer, wenn Sie denn „Kunstwerke“ schaffen, aber weder irgendwelche Krakeleien noch (irgendwie politische) Sprüche an Hauswänden, deren Inhaber nix dafür können, finden meinen Segen. Wer wollte das schon am eigenen Haus, Mofa, etc. selbst erdulden (könnte dann „Zecken raus“ oder „Heil H...“ sein). Parkgebühren finde ich eine wunderbare Einrichtung zur kommunalen Arbeits- und Geldbeschaffung, Politessen übrigens auch. Autos (=Stinker) haben in unseren Lebensräumen nix zu suchen. Sie sind der Ausdruck einer Platzhirschmentalität: Mein Auto darf parken wo es will, darf Lärm machen wann und so laut es will. Ich fand es übrigens extrem hilfreich, mit meinem Kinderwagen auch an den Kreuzungen ohne große Verrenkungen und Höhenunterschiede vom Bürgersteig zu kommen. Auch Skater sollen Ihrem Tun nachgehen, aber es gibt eben diesen feinen Unterschied zwischen Freizeit und Belästigung, den die Nachbarschaft - und sonst niemand - definiert. Denn, wenn es statt Skater Mofa/Motorradfahrer wären, die unter dem Fensterbrett ihre „Geräusche“ erzeugen, gäbe es wohl keine Diskussion....

Lieber Hagen musst du so um dich schlagen, nur weil du vielleicht fürchtest, deine evtl. Lieblingstätigkeiten wie Hundüberall-kacken lassen und Kippen-auf-den-Boden-zu-schmeißen nicht mehr ungestört nachgehen zu können? Interessant wäre eine Abhandlung gewesen, in der du hinterfragst, wo sinnvolles Gemeinwesen aufhört und in (preußisches) Spießertum übergeht. Definier' doch mal die Biotopbedingungen für „Randgruppen, Schattenexistenzen und Gullikommunarden“. Wer soll für die denn die Biotope schaffen und schützen? Haben die einen Rechtsanspruch auf Verwahrlosung, Abbruchhäuser und graue Hauswände? Fordert ein selbstbestimmtes Leben nicht doch eher das „selbst in die Hand nehmen“, das „sich selbst Freiräume zu schaffen und erhalten“?

P.S.: Auch eine Hausbesetzer-Gruppe muss sich fragen, warum der (Vor)Besitzer auf sein Eigentum verzichten soll und warum z.B. die Stadt (und damit die Gemeinschaft aller Bürger) ein Haus kostenlos daher geben sollte...

Markus Maaß

Ergänzung: Wirkungen der Gesundheitsreform

Zum Artikel „Der verantwortungslose Staat“ im Likedeeler Nr. 13

In der Ausgabe 13 des Likedeelers zeigte der Autor F. Effenberger die Entwicklungen im Sozial- und Gesundheitswesen der BRD unter Berücksichtigung der Globalisierungsfolgen auf. Desweiteren lieferte er Informationen zu den Auswirkungen der Einsparungen in den Ressorts Gesundheit & Soziales in den Staaten der sog. „Dritten Welt“.

Ergänzend zu seiner Darstellung möchte ich auf die aktuellen Veränderungen im deutschen Gesundheitswesen hinweisen.

Im Jahr 2000 wurde im Bundesrat ein Gesetz verabschiedet (Fallpauschalengesetz), nach dem in Kliniken stationär erbrachte Leistungen nach Fallpauschalen (DRG) mit den Krankenkassen abgerechnet werden müssen. Mit dieser Pauschale sind sowohl Therapie und Diagnostik, als auch Pflege, Physiotherapie und Unterkunft samt Verpflegung abgegolten.

Nach einer einjährigen, freiwilligen Einführungszeit im Jahr 2003, müssen nun seit 01.01.2004, mit Ausnahme einiger weniger Fachkliniken, alle Krankenhäuser über diese Fallpauschalen ihre Leistungen abrechnen.

Bereits vor der Einführungsphase 2003 haben Gesundheitsökonomien auf die absehbaren Folgen hingewiesen:

- Verweildauern reduzierten sich um 40%
- Bettenauslastung reduziert sich um 30 %
- Personalkosten Arztdienst steigern sich um 20%
- Personalkosten Pflegedienst reduzieren sich, da jede 5. Station geschlossen werden kann
- Personalkosten der Verwaltung steigern sich von 5% auf 20%

Quelle: Reader zum DRG Praktiker Seminar der Gütersloher Organisationsberatung, Autor: Dipl. Kfm. Jürgen G. Tauch, 2002

Um die jeweilige Fallpauschale zu ermitteln, müssen aus den Patientenakten die Daten über Haupt- und Nebenerkrankungen, sowie die durchgeführten Maßnahmen der Therapie, Diagnostik und Pflege, mit Hilfe einer speziellen Software ausgewertet (kodiert) werden, so dass als Ergebnis eine DRG-Fallpauschale (Diagnosis Related Groups) ermittelt werden kann. Je nach Schweregrad

und Behandlungsart variiert auch die Höhe der Pauschale. Nach den Erfahrungen des Jahres 2003, sind die Fallpauschalen aber oft so eng kalkuliert, dass die Kliniken gezwungen sind, ihre „Ressourcen“ so zu optimieren, damit sie nicht in die Verlustzone geraten. Diese „Sachzwänge“ führen zu folgenden Entwicklungen: die Kliniken werden versuchen, die jeweils höchste Fallpauschale in Rechnung zu stellen. Dazu bieten sich auch in dem neuen System Möglichkeiten. Waren es früher die verlängerten Verweildauern für die Patienten in den Krankenhäusern, so besteht heute der Trick darin, die Datenlage so zu „pushen“, dass die Erträge steigen. Das ist natürlich keine legale Variante, aber bei einer plausibel erscheinenden Dokumentation können die Krankenkassen getäuscht werden. Eine andere Möglichkeit zum wirtschaftlichen Arbeiten besteht nun gerade in der möglichst frühen Entlassung der Patienten. Da die Pauschalen für einen Aufenthalt innerhalb einer bestimmten Verweildauer kalkuliert wurden, bringt nun jeder Tag, den der Patient kürzer in der Klinik verbringt, logischerweise weniger Aufwand (Ressourcenverbrauch) und die Krankenhäuser können dabei sparen. Die Pauschale ist ihnen ja sicher. Kritiker waren dabei vor sog. „blutigen Entlassungen“, wenn operierte Patienten dann vor schnell nach Hause entlassen werden. Die Kliniken würden bei vorzeitigen Entlassungen sparen; wie den Patienten dabei allerdings geholfen wird, findet weniger Berücksichtigung. Diese müssen dann durch die ambulanten medizinischen Strukturen aufwendiger versorgt werden. Ob das dann allerdings zu einer Kostensenkung im gesamten Gesundheitswesen beitragen wird? Noch abstruser sind die Überlegungen, ob Patienten nicht gleich gänzlich von der stationären Versorgung ausgeschlossen werden. Nein, nein, so inhuman wird man schon nicht sein und den Patienten direkt den Weg zum Ausgang weisen, wenn dieser medizinische Hilfe benötigt. Es könnte aber sein, dass er für seine Erkrankung keine wohnortnahe Fachabteilung mehr vorfinden wird, denn die potentiell unrentablen Bereiche sind auf Drängen der Betriebsökonomien bereits dezimiert oder gar geschlossen worden. Bestimmte Eingriffe dürfen inzwischen aber gar nicht mehr stationär erbracht werden, geschieht dies doch und die Krankenkasse sieht dafür keine Indikation, dann geht das behandeln-

de Krankenhaus leer aus. Hoffentlich lassen sich diese Eingriffe für die niedergelassenen Ärzte, denn die werden sich auch keinem Patientenklitel endlos widmen wollen, das sie in den Ruin treibt.

Das auch das hiesige Klinikum mit den wirtschaftlichen Problemen zu kämpfen hat, ist dem aufmerksamen Leser der Lokalpresse vielleicht nicht entgangen. So gab es vor fünf Jahren schon Bestrebungen, die Kardiologie, die bereits seit längerer Zeit mit dem Klinikum Karlsburg kooperiert, auszulagern. Der Studienplatz für Zahnmedizin in MV war in der Vergangenheit auch nicht vor möglicher Schließung eines Standortes in Rostock oder Greifswald sicher. Bei der Überführung des Klinikums in die Rechtsform „Anstalt öffentlichen Rechts“ (AÖR) gab es Protagonisten für eine komplette Privatisierung des Unternehmens. Nun war in der Presse unlängst von einem Stellenabbau zu lesen. Und das bei einer Garantie zur Erhaltung der Arbeitsplätze nach einer Umorganisation in eine AÖR. Von einer Kündigungswelle wurde bislang noch nicht berichtet. Aber wenn man sich in der deutschen Kliniklandschaft umsieht, kann man keineswegs optimistisch in die Zukunft blicken. Diese Entwicklungen sind durch die neue Ausrichtung des Gesundheitswesens nach marktwirtschaftlichen Kriterien angesprochen worden. Die weiteren Boten dieser seignersreichen Umorientierung konnte man ja schon mit der Praxisgebühr, dem Wegfall von Fahrtkostenerstattung und höherem Eigenanteil bei Medikamenten und Sehhilfen erleben.

Demnächst muss das Gebiss separat versichert werden, und auch eine Lohnfortzahlung im Krankheitsfall ist keine Selbstverständlichkeit mehr innerhalb unseres so solidarischen Versicherungssystems. Was uns Menschen, die potentiell schnell zu Kranken, Behinderten und Pflegefällen werden können, dann noch an medizinischer Versorgung zustehen soll, darum geht es in der momentanen Diskussion. Dabei sollten wir uns aber nicht von den Experten bevormunden lassen, die uns mit einer Agenda 2010 den Ausweg aus dem Übel weisen wollen. Irgendwo steht geschrieben: „Die Würde des Menschen ist unantastbar“ oder „Jeder hat das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit“. Das sollten die Kriterien sein, auf denen auch das Gesundheitswesen aufbaut.

Markus Marotzke

Eine unerträgliche Geschichte

Hartz IV - neue Verantwortungslosigkeiten

Die bundesweiten Demonstrationen sind abgeebbt. Die Regierung machte nur kleine Zugeständnisse und ignoriert nun die Bedürfnisse der Bevölkerung. Daher führen verschiedene Gruppen den Widerstand gegen Hartz IV weiter. Das von ver.di-Mitgliedern betreute Medienprojekt www.labourmet.de fordert z.B. mit der Aktion „AgenturSchluss“ dazu auf, „Arbeitsagenturen“ und „Personal Service Agenturen“ am 3. Januar 2005 lahmzulegen.

Wenn man der Bundesregierung glauben will, geht es bei Hartz IV um die „vermehrte Vermittlung in Arbeit“. Künftig sollen die regionalen Agenturen für Arbeit mit den Kommunen, sprich den Sozialämtern, zusammenarbeiten. Das Hartz IV-Gesetz beende damit das ineffiziente und teure Nebeneinander bundeseigener Arbeitsagenturen und kommunaler Sozialämter - zugunsten einer intensiveren Beratung der Arbeitsuchenden durch persönliche Fallmanager, die höchstens 75 Kunden betreuen. So ist es zumindest auf der Homepage der Bundesregierung zu lesen. Neue Beschäftigung sollten allerdings auch schon Hartz I bis III bringen. Die Bundesregierung feiert bereits jetzt Hartz I und II als Erfolg. Anfang 2003 wurde mit diesen Reformen der Weg für so genannte Minijobs geebnet. Bis zum Ende des Jahres 2003 sind rund eine Million neue Jobs auf diese Weise entstanden.

Dennoch waren im Januar '04 insgesamt 4,6 Mio. Menschen arbeitslos - nur etwa 26 Tsd. Menschen weniger als im Januar '03. Nein, an der Arbeitslosigkeit hat sich nichts Wesentliches geändert. Zufrieden soll sein, wer ein paar Euro zur Stütze hinzuverdienen muss - muss, denn von freiwillig kann keine Rede mehr sein. Im Frühjahr 2004 gab es übrigens schon 7,5 Mio. geringfügige Beschäftigungsverhältnisse - 1,7 Mio. mehr als langfristig erwartet wird.

Doch nehmen wir trotzdem an, das es diesmal klappt: welche neuen Arbeitsmöglichkeiten werden mit Hartz IV der Bevölkerung eröffnet? Der wesentliche Anreiz für all die Taugenichtse in unserem Staat, endlich einmal zu arbeiten: Für Familien wird erst ab einem Zuverdienst von monatlichen 1.501 € brutto (also ab mehr als 750 € pro Kopf) jeder hinzuverdiente Euro in voller Höhe auf das Arbeitslosengeld II angerechnet. Das ist mehr als früher bei der Sozialhilfe. Nun, wem dieser Anreiz nicht reicht, dem wird das Recht auf Arbeitslosengeld II entzogen. Alles in allem geht es also darum, Arbeitslose auch in schlecht bezahlte Jobs drücken zu können. Die Schaffung normal bezahlter Arbeitsplätze sieht Hartz IV dagegen nicht vor. Die Befürchtung ist nicht unbegründet, dass die 1-€-Jobs diese Arbeitsstellen sogar gefährden.

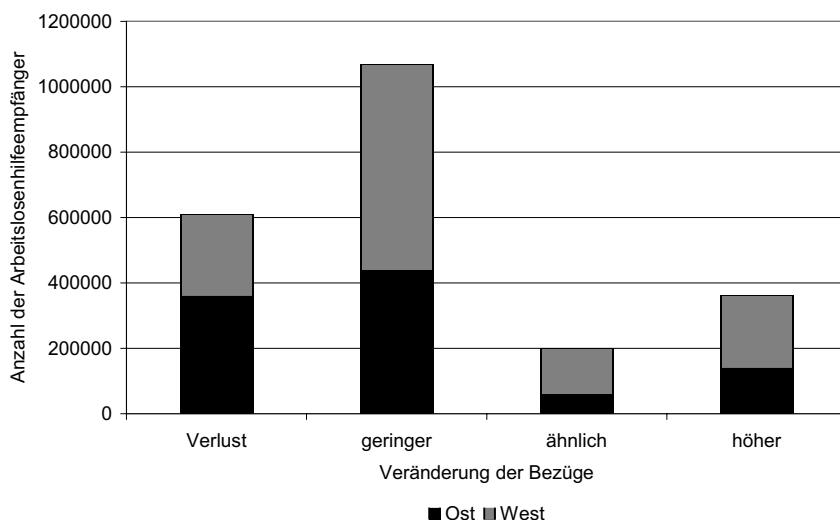
Erklärtes Ziel der Reform ist es außer-

dem Geld zu sparen. Übrigens wie bei der Gesundheitsreform im Sozialen Bereich - als gäbe es da nicht bessere Pfründe. Wie oben erwähnt soll das ineffiziente Nebeneinander bundeseigener und kommunaler Einrichtungen aufhören. Dagegen ist wohl kaum etwas einzuwenden. Die im Sommer öffentlich gewordenen Härten von Hartz IV zeigen aber auch, dass unmittelbar bei den auf staatliche Hilfen angewiesenen Menschen gespart werden soll. Zusammenlegung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe nennen Clement & Co den fortgesetzten Sozialabbau. Man könnte meinen, die Sozialhilfeempfänger würden davon profitieren, klarer wären aber die finanziellen Verhältnisse beschrieben, wenn schlicht gesagt würde, dass die Arbeitslosenhilfe abgeschafft wird, denn die Sozialhilfesätze steigen nur von 282 € (Frühjahr 2004) auf 331 €. Dagegen war die Arbeitslosenhilfe noch abhängig von dem zuvor erzielten Lohn - wenn auch in geringerem Umfang als das Arbeitslosengeld. Daher sind Arbeitslosenhilfeempfänger oft besonders stark von den sozialen Einschnitten betroffen. Laut FAZ vom 17.8.04 fallen insbesondere in Ostdeutschland viele Arbeitslosenhilfeempfänger gänzlich aus den Hilfeleistungen heraus. Aber auch in Westdeutschland bekommen die meisten Arbeitslosenhilfeempfänger weniger. Es würde zu weit führen, die Vielzahl der einzelnen Regelungen, die zu Verlust oder Einbußen führen, aufzulisten. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich Hartz IV in die Maßnahmen zum Sozialabbau nahtlos einfügt.

Mit den verringerten Einkommen sind auch negative Folgen für die Gesamtwirtschaft denkbar. Denn die schwindende Kaufkraft bekommen insbesondere die lokalen Unternehmen zu spüren.

Wolffsgesetze

Bei der Gesundheitsreform ging es darum die gesellschaftliche Verantwortung füreinander zu verringern - mit dem Resultat, dass Einkommensschwache in Zukunft schlechter medizinisch versorgt sind (siehe Likedeeler Nr. 13). Dieses Prinzip setzt sich bei Hartz IV fort, wenn wiederum Einkommensschwache von den Reformen betroffen sind. Dies trifft im Osten einen größeren Bevölkerungsanteil als im Westen. Hier ist der Anteil der auf Arbeitslosengeld oder -hilfe angewiesenen Menschen an der Bevölkerung etwa dreimal so hoch wie in den alten Bundesländern. Kein Wunder also,



Kalkulation der Einkommensveränderungen für Arbeitslosenhilfeempfänger
(Daten: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 17.8.04, Grafik: Likedeeler)



KEIMBLATT
NATURKOST

Vorpommern schmeckt - kurze Wege bringen wirklich Frische

Wir liefern aus regionaler und ökologischer Erzeugung: Gemüse, Milchprodukte, Brot, Eier, Fleisch und Wurst sowie alle entsprechenden Waren für Küche, Büro und Gäste.

Naturkost Vorpommern GmbH - Markt 25 - 17489 Greifswald - Fon 03834/ 89 21 04 Email: naturkost-vorpommern@t-online.de

Anzeige

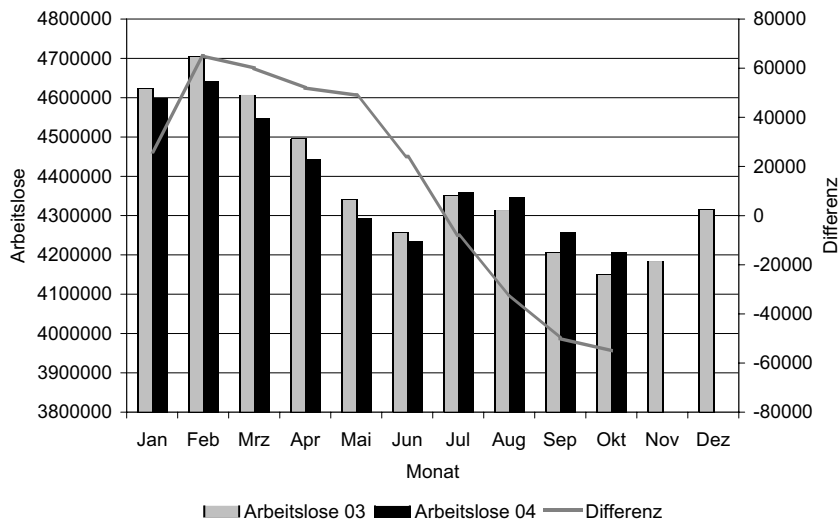
dass in den neuen Ländern mehr Menschen auf die Straße gehen.

Die Bundesregierung hält die Einschnitte für zumutbar. Ganz davon abgesehen, dass der Staat propagandistisch die Verbesserungen für Minderheiten der Betroffenen hervorhebt, ist der Kanzler davon schließlich nicht betroffen. Sachlich stellt sich die Frage nach der Gerechtigkeit. Und hier gehen die Anschauungen auseinander. Während die von SPD, Grünen, CDU/CSU und FDP forcierte neoliberale Ideologie davon ausgeht, dass es gerecht sei, wenn der Markt die soziale Abstufung regelt, da hierbei angeblich die Leistung das Einkommen bestimmt, wird von sozial engagierten Menschen das Auseinanderklaffen der Einkommen beklagt. Als ungerecht wird empfunden, dass der Markt gar nicht für alle Platz hat, wenn einige - die Unternehmer - das Recht haben, andere auszuschließen. Durchaus arbeitswillige und leistungsfähige Menschen sind arbeitslos. Diese Ausgrenzung von der Teilhabe am gesellschaftlichen Reichtum ist für viele Betroffene besonders schmerzlich. Zum anderen geht es auch um einen solidarischen Ausgleich für tatsächlich weniger leistungsfähige Menschen. Und schließlich könnte man auch die Frage stellen, warum z. B. Kopfarbeit besser vergütet wird als Handarbeit, oder ob nicht auch die Wertschätzung verschiedener Arbeiten zum Teil ungerecht ist. Diese Fragen werden wohl mit Hartz IV nicht zum Positiven gelöst.

Widerstand gegen Hartz IV

Bundesweit engagieren sich die unterschiedlichsten Gruppen gegen Hartz IV. In Greifswald waren vor allem Gewerkschaften und PDS auf den Demonstrationen präsent, bundesweit engagierte sich auch ATTAC sehr stark. Der DGB organisierte die wöchentlichen Kundgebungen zunächst für den Donnerstag, hat aber dann den Termin auf den bundesweit genutzten Montag verlegt.

Die Gewerkschaft lehnt die Reform nicht grundsätzlich ab, sondern fordert Korrekturen. Unter anderem fordert sie eine Erhöhung der Freibeträge bei der Vermögensanrechnung zur Zukunftsvorsorge. Auch müsse die Zumutbarkeit der neuen Beschäftigung an die tarifliche und - sofern eine solche nicht besteht - die ortsübliche Entlohnung gekoppelt sein. In der Rede von Thomas Möller (DGB Greifswald) wurde auf die oft unmöglichen Zustände in



Die „Erfolge“ von Hartz I bis III

(Daten: Statistisches Bundesamt (Stand 4.11.04), Grafik: Likedeeler)

der Arbeitswelt hingewiesen. Ver.di-Mitarbeiter Bodo Waranowski forderte bei einer Kundgebung die Erhebung einer Vermögenssteuer, die Besteuerung von Flugbenzin und Steuern auf den Aktienhandel.

Für die PDS sprach unter anderem Gregor Putensen. Die Gelder, die für Kriegswaffen wie den Eurofighter ausgegeben würden, sollten besser für Sozialprojekte eingesetzt werden, forderte er. Die PDS lehnt prinzipiell Hartz IV ab. Sie fordert Korrekturen, soweit sich das Programm nicht kippen lässt. Darüber hinaus formuliert sie Alternativen zur Reform. So zum Beispiel die Schaffung von Arbeitsplätzen durch die Herabsetzung der Lebensarbeitszeit und die Einführung der 35-Stunden-Woche. Oder die Einführung einer Grundsicherung in Höhe von 50% des Durchschnittsnet-

toeinkommens (derzeit 750,- €).

Matthias Gürtler, Pfarrer der evangelischen Domgemeinde, machte mit dem biblischen Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg eindrucksvoll deutlich, was soziale Gerechtigkeit bedeutet. Die gleiche Bezahlung für alle Arbeiter im Weinberg - egal, wie leistungsfähig sie sind - könnte ein sozialdemokratisches Leitbild sein, in der aktuellen Politik der SPD findet man es jedoch nicht. Ganz klar gegen Hartz IV äußerte sich der Erwerbslosenbeirat am 6.9.04 auf dem Markt. Der Sprecher Gerd

Erich Neumann, forderte dazu auf, die Reform zu kippen. Auch die kleine Gewerkschaft Freie ArbeiterInnen Union (FAU) lehnt die Maßnahmen radikal ab. Auf der Demon-



Foto: arbeiterfotografie.com/R.Denner

Öko-Windeln auch für Allergiker: 44 Stck. Moltex-Öko Maxi=12,50 €

Wir liefern aus regionaler und ökologischer Erzeugung: Gemüse, Milchprodukte, Brot, Eier, Fleisch und Wurst sowie alle entsprechenden Waren für Küche, Büro und Gäste.

Naturkost Vorpommern GmbH - Markt 25 - 17489 Greifswald - Fon 03834/ 89 21 04 Email: naturkost-vorpommern@t-online.de



KEIMBLATT
NATURKOST

Anzeige

stration verwies ein Transparent auf die Organisation und im Stadtbild sind einige Plakate und Aufkleber von ihr zu sehen. Die FAU stellt dem jetzigen System eine Gesellschaftsutopie entgegen: Sie vertreten das Ziel einer freiheitlichen, radikal-demokratischen, sozialistischen, auf Selbstverwaltung und sozialer Gleichheit basierenden Gesellschaft. Die erwähnten Gruppen stellen nur einen Ausschnitt der anwesenden engagierten Menschen dar.

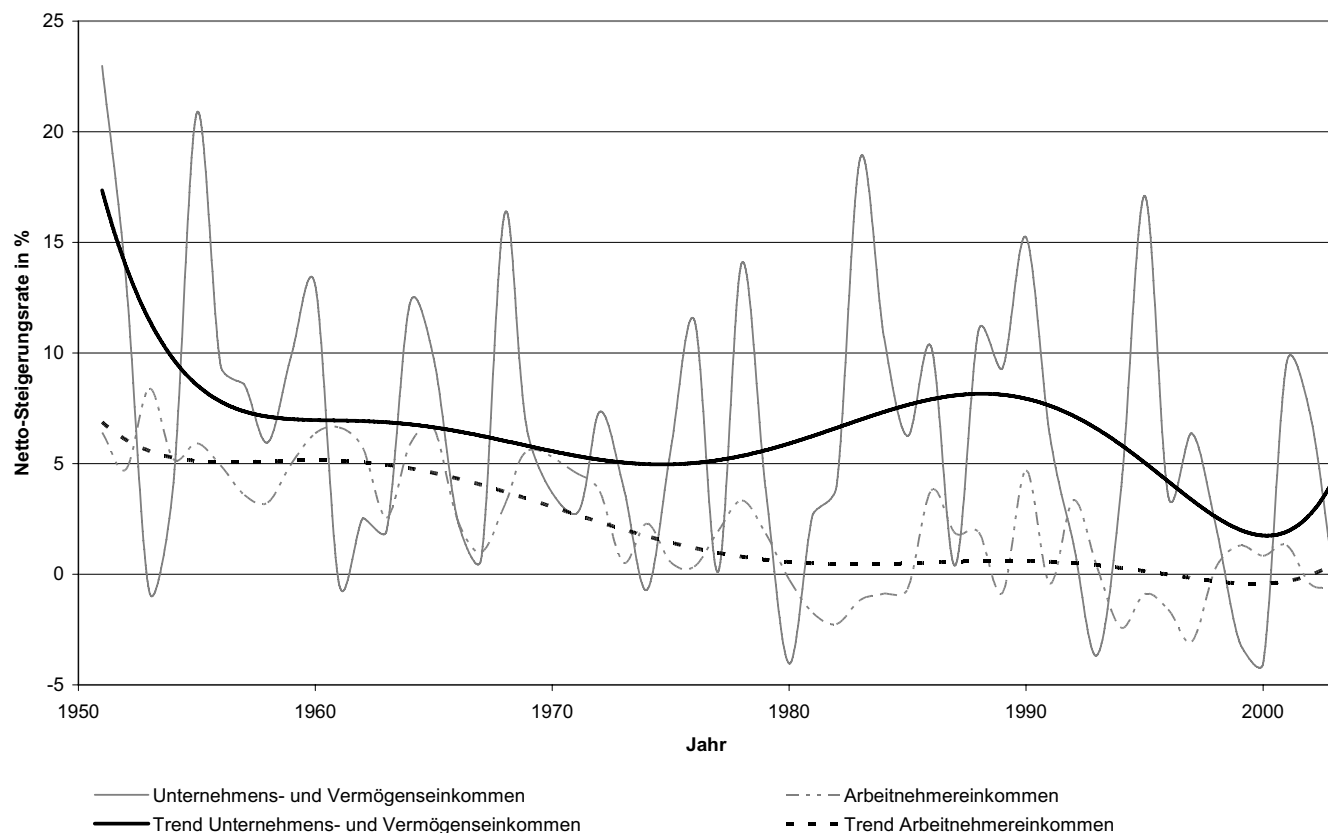
Haben die bisher vorgestellten Gruppen soziale Anliegen, so tauchten auch in Greifswald Wölfe im Schafspelz auf. Die rechtsextremistische NPD war mit Flugblättern und Fahnen unterwegs, und eine Woche später kam eine so genannte Kameradschaft mit Transparenten hinzu. Sie verwiesen mit einer Internetadresse auf

ihre Inhalte: Nicht nur die Abschaffung der Arbeitslosenhilfe, auch Arbeitslosengeld und Sozialhilfe sollen verschwinden und stattdessen ein Arbeitsdienst mit einem Festendgeld, über dessen Höhe sie sich fein ausschweigen, eingeführt werden. Ansonsten zähle nur Leistung und Können - also das oben beschriebene neoliberale Leitbild von SPD, Grünen, CDU/CSU und FDP. Und wie üblich versuchen die Neonazis Nichtdeutsche auszugrenzen. Unerträglich war zunächst die Duldung dieser Störer durch den Veranstalter. Am Ende der Kundgebung kündigte der DGB wenigstens den Platzverweis für die kommende Kundgebung an. Doch dann - peinlich - die erneute Duldung. Erst bei der darauf folgenden Demonstration versuchte dann der Veranstalter die Polizei einzuschalten -

Fehlanzeige, sie gaben den Faschisten freie Hand. Sonst halten sie mit einem Riesenaufgebot Gegner von nationalistischen Demonstrationen fern - ihrer Pflicht zur Unparteilichkeit kommen sie damit wohl kaum nach. Mit der Verlegung der Demonstration auf den Montag traten Rechts-extremisten zumindest nicht mehr öffentlich bei der Greifswalder Demo auf.

Es bleibt zu hoffen, dass es dabei bleibt und die tatsächlichen sozialen Forderungen nicht verstummen. Der Zusammenschluss zu handlungsfähigen Bündnissen, um die Sozialstandards zu sichern - besser noch, um sie auf ein höheres Niveau zu bringen - braucht noch viel mehr Menschen, die mit kleinen Beiträgen aktiv werden. Geschenkt wird keinem was. ■

Frank Effenberger



Schon immer nahmen die Unternehmensgewinne am meisten zu, unterlagen aber auch größeren Schwankungen.

(Daten: Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung: Statistisches Taschenbuch 2004, Grafik: Likedeeler)

●

●

Last-Minute-Reisen

> Gruppenreisen

> Sprachreisen

> Exkursionen

> Maritime Reisen

> Jugend- & Studentenflüge

www.goAtlantis.de

Studentenreisebüro

Postfach 3240 • 17462 Greifswald

Mensa am Wall • 17489 Greifswald

Tel. 0 38 34-89 49 07

Fax 0 38 34-89 49 09

info@goAtlantis.de

REISEN . INDIVIDUELL .

Anzeige

Reizüberflutung

Kleiner. Toller. Weiter.

Was ist denn schon ein Computer heutzutage? Die elektrische Schreibmaschine, die private Arbeitsstation? Computer kann man heute nicht mehr als einzelnes Medium bezeichnen, die Verknüpfung der Geräte nimmt immer weiter zu.

Die Grenzen von Handy, Videokamera und Spieleplattform verwischen immer mehr. Handys für null Euro und weniger, günstige Pre-Paid Verträge und Infrarot-Schnittstellen zur Vernetzung mit Intra- oder Internet machen die Sache nur attraktiver. Die neuen UMTS-Verbindungen werden laut ihren Betreibern noch schnellere und größere Übertragungskapazitäten besitzen, noch mehr Klingeltöne und Fotos wird man verschicken können. Noch mehr Werbung wird dafür im Fernsehprogramm dudeln. Die Bilder werden hochauflösender, die Pixelanzahl steigt. Die Industrie prophezeit uns baldige Festplattengrößen von über einem Gigabyte! Die Spiele erinnern stark an alte Atari und Super Nintendo Zeiten, aber dort werden enorme Entwicklungssprünge getätigt. Gestern noch grün-schwarze Game Boy Optik, heute in Farbe, morgen vielleicht schon mit Inhalt, wer weiß? In einigen Jahren wird man sicher schon aufwändige Spiele im privaten Netzwerk und im Internet auf dem Gerät spielen können, mit dem man auch ganz nebenbei noch telefonieren kann.



Es entsteht eine völlig neue Art von Computer. Schon heute unterteilt sich der Begriff in den Laptop für unterwegs, den normalen PC – vielleicht noch einen extra für Internet, einen nur für Spiele – in den kleinen Palm Top und in Großrechner, wie sie zum Beispiel in Forschungseinrichtungen stehen. Selbst am eigenen PC kann man schon Flash animieren, html oder Java script programmieren und mit den richtigen Programmen sogar gute Musik machen und Filme schneiden. Lernprogramme für Kinder, Kleinkinder und Erwachsene, die Zielgruppen sind längst

genau berechnet, für jeden ist etwas dabei. Multimediageräte sollen selbst die konservativsten Familien hinter dem Mond hervorlocken. Fernseher und Computer gibt es schon in einem, ob nun der Rechner eine TV-Karte hat oder der Tower an den Fernseher angeschlossen ist. Werbespots und Werbemails, Pay-TV und Spam, das sind alles Auswüchse der ständig zunehmenden Vernetzung der Medien. Roboter durchforsten das Internet nach Emails, um ihnen verlockende Angebote zu machen, kleine Programme schwappen in Mengen auf den Rechner. Kleine Cookies, Dialer, SpyBots, Tracker, Data Miner, Viren, PopUps gehen auf, deine IP wird von den verschiedensten Anwendungen in das world wide web geblasen. Firewalls, Anti Spy- sowie Anti Virus Programme bieten Schutz und wollen selbst wieder registriert werden. Die Werbung verrät uns, welche die Besten sind, alles ist möglich. Hier wird angeboten, was man dort kaufen kann, falls es nicht drüben billiger ist als da. Das Internet schlägt die Brücken, einmal über den Atlantik und zurück in drei Sekunden und wenn man noch einen Server mit guten Upload Raten erwischt hat, kommt man dank DSL mit unzähligen Kilobytes unter dem Arm wieder nach Hause. Programme, Produkte, Musik, Ebooks; Peer to Peer macht es unter anderem möglich.

Einige Angebote bestimmter Firmen machen dieses Herunterladen nun legal, kauf deinen Lieblingstrack für wenig Geld und lad ihn dir direkt auf deinen portablen USB Stick mit integriertem mp3-Player runter. Landesgrenzen gibt es hier nicht und die Annäherung der Weltbevölkerung aneinander ist im Internet wohl am größten. Hat man was man will, geht die Qual der Wahl nur weiter, wie hört, sieht, fühlt, riecht man das Erworbene denn nun? Es mangelt nicht an Möglichkeiten. Flach- und Großbildschirm oder gleich ein Beamer fürs private Kinoerlebnis, die DVD wird wahlweise vom Fernseher, vom externen Gerät, vom Rechner oder von der neuesten Spielkonsole abgespielt, in drei Sprachen mit Untertiteln und Zusatzmaterial; alternatives Ende, Directors Cut und Kinotrailer inklusive. Dolby Digital, THX Sound System, Aktivboxen aus allen Richtungen und etwas zum Knabbern komplettieren die Sache. Meistens läuft aber noch mehreres gleichzeitig, warum denn als Beispiel nur Zeitung lesen, wenn man nebenbei noch Radio hören, Kaffee trinken und die ersten Termine des Taskplaners checken kann?

Wenn man sich unsere heutige Gesellschaft einmal derartig betrachtet, wird

man feststellen, dass wir an einer totalen Reizüberflutung leiden. Verschiedenste Produkte bewegen unser Leben, nur könnten wir auch gut ohne sie auskommen. Die Elektronik wird immer mehr unsere Abläufe dominieren, selbst in Bereichen, in denen wir normalerweise gar nicht auf sie



angewiesen wären. Ein Gegenargument wäre natürlich, dass nicht jeder eine derartige „Ausrüstung“ hat, sei es, weil so etwas natürlich jede Menge Geld kostet oder auch weil manche Menschen sich immer noch dagegen sperren. Letztere werden aber immer weniger und Erstere, nun man wird auch ohne Geld auszugeben auf seine Kosten kommen. Dafür sorgen schließlich große Werbekampagnen in Werbespots und -post, an Straßenecken, in Radio und Fernsehen. Schließlich möchte man seine Produkte auch dem etwas ärmeren Bürger nicht vorenthalten. Es ist so viel, wir können gar nicht mehr alles bewusst aufnehmen. Vieles frisst sich einfach nur noch in unser Unterbewusstsein ein. Was man am Sonnabend vor drei Wochen gemacht hatte, weiß man oft schon nicht mehr, aber wenn man auf einem alten Video Werbung von vor drei Jahren sieht, könnte man den Slogan noch ohne Probleme mitsummen. Die Idee des Computers als private Arbeitsstation hat sich längst selbst überholt, als man feststellte, wie gern und viel die Menschen ihre Zeit an flimmernden Bildschirmen verbringen wollten. Als der Fernseher als Patent angemeldet wurde, urteilte man noch abwertend: wer würde sich denn mehrere Stunden recht bewegungslos vor einen Kasten setzen und hineinstarren? Nun, heute ist das ganze durch die interaktive Verknüpfung vielleicht etwas abwechslungsreicher geworden, aber die Frage nach dem „Brauchen wir das wirklich?“ wird schon lange nicht mehr gestellt.

■
Johannes Tretau

Schlagt die Eliten

Investiert 20 Minuten in Euren Computer, geht einen Schritt in Richtung Unabhängigkeit: geistig und finanziell

Weltweit wird der Software-Markt von einer Elite beherrscht, welche sich nicht unbedingt durch Perfektion, sondern durch Raffinesse im Ausbooten der Konkurrenz hervortut. Die Rede ist von Bill Gates mit seinem Microsoft-Konzern. In den letzten Jahrzehnten hat dieser Konzern sich in eine Monopolstellung manövriert, deren Auswirkungen nur schwer zu kalkulieren sind.

Den meisten wird das Windows-Symbol entgegenblicken, wenn sie ihren eigenen Heimcomputer starten. Aber den wachsamen Augen entgeht nicht, dass zum Beispiel auch die Triebwagen der Usedomer-Bäderbahnen mit den vier Fenstern arbeitet. Diverse medizinische Systeme, vor allem bildgebende Verfahren, benutzen Systeme mit Software von Bill Gates.

Auch wenn dies vermeintlich empfindliche Schlüsselstellen sind, so trifft uns eine andere Tatsache momentan wesentlich direkter! Windows XP Professional ist derzeit für schlappe 135 Euro zu haben. Dabei bleibt's natürlich nicht. Ein Computer ist doch nicht nur zum Verwalten von Dateien da. Also geht der Griff für weitere Programme tiefer in die Tasche. Wer den Markt regiert, bestimmt die Preise.

Mir ist natürlich bewusst, dass sich ein nicht geringer Teil von uns auf sehr dünnes Eis in Bezug auf Urheberrecht begeben hat. Unter den Studenten hat wohl kaum einer einen müden Cent dafür ausgegeben.

Dreh- und Angelpunkt der ganzen Geschichte ist der so genannte Kernel. Er bildet das Zentrum eines jeden Betriebssystems. Jegliche Weiterführung der Programmierung muss darauf aufbauen. Also brauche ich ihn, wenn ich ein Schreibprogramm oder eben eine Ego-Shooter entwickeln will.

Allerdings rückt Microsoft die notwendigen Informationen nur bedingt heraus, so

dass ihre Softwareprodukte immer schneller und effizienter sind.

In dieser Richtung nehmen sie es nämlich ziemlich genau. Andersherum sehen sie es nicht so eng. Die kleine Sanduhr, in die sich der Mauspfad so oft verwandelt, kommt ursprünglich von Macintosh. Dies ist nur ein Beispiel von vielen. Die Konkurrenz wird klein gehalten und selbst frisst man sich fett.

Ich denke, einige werden mir hier ziemlich energisch entgegentreten. Denn eben Macintosh ist eine von mehreren Alternativen. Aber auch diese ist an

Geld gebunden, denn als echter Macintosh Benutzer kauft man auch die Hardware von diesem Unternehmen.

Linux? Zu kompliziert? Nur etwas für eine Elite aus Creaks, meist Physiker und Mathematiker,

nicht zu vergessen die Informatiker? Keineswegs!

Linus Benedict Torvald schuf um 1991

einen eigenen funktionierenden Kernel.

Allerdings benötigte er weitere drei Jahre bis er an der Universität in Helsinki einen ersten fehlerfreien Kernel vorstellen konnte. Dieser war dann auch internetfähig und bildet die Grundlage für das Betriebssystem Linux.

Man muss das nicht so verstehen, dass sich ein Finne, der zur schwedischen Minderheit in Finnland gehört, an den Computer setzt und ein Betriebssystem schreibt. Basierend auf dem Betriebssystem UNIX schuf er eigene Arbeitsoberflächen, die seinen Ansprüchen entsprachen. UNIX ist ein Betriebssystem der absoluten Creaks.

Angeblich wurde daraus das X aus dem Namen für Linux übernommen. Eine andere Geschichte besagt, dass Linux einfach der Benutzername des Linus Torvald an seiner Universität war. Eine tiefere Bedeutung hat der Name jedoch nicht. Auch ist dies nur eine von vielen Versionen der Entstehungsgeschichte, nachzulesen in der Onlineenzyklopädie „www.wikipedia.de“.

Jedenfalls entwickelte Linus Torvald nach und nach einen eigenen Kernel und veröffentlichte diesen in einer Newsgroup im Internet. Genau diese Veröffentlichung des Kernels ist der große Unterschied zu Konzernen wie Microsoft. Innerhalb der letzten 13 Jahre bildete sich eine riesige Gemeinschaft von Nutzern, deren Transparenz beispielhaft ist. Unzählige Menschen puzzelten an dem System rum, entwickelten es weiter, perfektionierten es und niemand will dafür Geld!

Alles beruft sich auf OpenSource. Wieder ein neuer Begriff? Der Begriff „OpenSource“ ist über drei Bedingungen definiert:

Die Software liegt in einer für den Menschen verständlichen und lesbaren Form vor.

Die Software darf beliebig kopiert, verbreitet und genutzt werden.

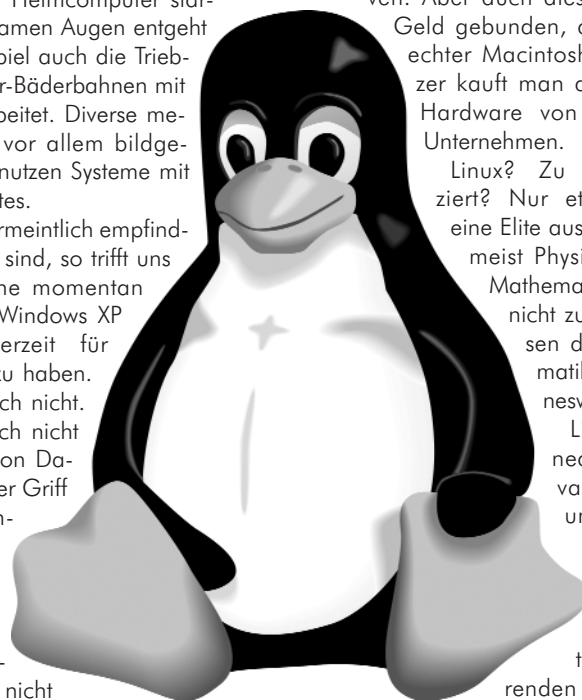
Die Software darf verändert werden und verändert weitergegeben werden.

Die Urheberrechte bleiben jedoch beim Entwickler. Es geht also nicht, dass ein anderes Unternehmen sich das Programm ohne eigene Leistung unter den Nagel reißt und die Rechte für sich beansprucht, wie es zum Beispiel jetzt bei Genpatentierungen befürchtet wird.

Also Linux bleibt kostenlos!

Hier würde mir jeder widersprechen, der Kunde bei der Buchhandlung Weiland ist. Dort nämlich gibt es Linux zu kaufen. Die grünen Kartons mit dem SUSE-Schriftzug kosten 10 Euro für die Homeversion und, als Sonderangebot für Studenten, 60 Euro für die professionelle Version. Also doch auch wieder gutes Geld?

Und was bedeutet überhaupt SUSE? SUSE ist neben Mandrake, Debian und



KEIMBLATT
NATURKOST

Lokales Kapital -Wir gehören dem gemeinnützigen Netzwerk Vorpommern e.V.-

Wir liefern aus regionaler und ökologischer Erzeugung: Gemüse, Milchprodukte, Brot, Eier, Fleisch und Wurst sowie alle entsprechenden Waren für Küche, Büro und Gäste.

Naturkost Vorpommern GmbH | Markt 25 17489 Greifswald Fon 03831/ 89 21 04 Email: naturkost.vorpommern@t-online.de

Anzeige



vielen anderen ein Programmpaket (Distribution), welches auf der Betriebsgrundlage Linux aufbaut. Im Prinzip haben einige Linuxprogrammierer ihr Hobby zum Beruf gemacht. Auch sie wollen leben.

Aber sie sind zum Schlüssel für den Ötonormalverbraucher geworden. Denn sie stellen die Programme zusammen und liefern CDs, die man einfach nur in das Laufwerk einlegen muss. Auf diese Weise wird man innerhalb von einer guten halben Stunde „elitärer“ Linuxbenutzer.

Das schöne dabei ist, man muss nicht einmal auf Windows verzichten. Denn Linux kann mit Windows umgehen, installiert sich anstandslos daneben. Dass es andersherum nicht geht, ist nur wieder ein Indiz für die Ignoranz des großen Bruders.

Also, es ist wirklich ganz einfach. Man nimmt die erste CD der Pakete (SUSE, Mandrake) und bootet den Computer über diese CD. Alles andere ist dann idiotensicher. Das neue Programm führt einen durch die ganze Installation. Erst nach höflicher Nachfrage belegt es den freien Platz auf der Festplatte. In Zukunft wird man bei jedem Computerstart gefragt, mit welchem System man arbeiten will.

Wenn man sich dann noch an die Arbeitsoberfläche „Gnome“ hält, merkt man zu Windows keinen Unterschied.

Einen gewaltigen Pluspunkt bekommt die ganze Sache dadurch, dass man sich Schritt für Schritt einarbeiten kann. Für die Installation kann man sich an den vorgeschlagenen Weg der Programmierer halten, ihn aber auch verlassen. Jederzeit ist es möglich, eigene Einstellungen zu wählen. Selbst diese sind dann mit netten, konstruktiven Hinweisen versehen. Windows warnt einen doch eh nur, dass dies die Stabilität des Systems beeinträchtigen könnte.

Bisher hängt Linux der Ruf an, nur über Konsolen bedienbar zu sein. Gemeint sind damit leere Bildschirme, die sich nur mit geheimnisvollen Befehlen füllen lassen. Diese Möglichkeit existiert auch durchaus noch. Selbst bei Windows gibt es das. Aber inzwischen lässt sich bei Mandrake oder SUSE halt alles auch mit der Maus klären, was dann graphische Oberfläche heißt.

Eine Empfehlung zu den einzelnen Distributionen (Programmpaketen) lässt sich nicht geben. Beide beinhalten auf mehreren CDs hunderte von Programmen. Angefangen bei Textverarbeitungs- (OpenOffice, Abiword) über Tabellenkalkulations- (Mathwriter) bis zu Brennprogrammen ist bei beiden alles dabei, was das Herz begehrt. Grundsätzlich haben sie genau dieselben Funktionen wie das Microsoft Pendant. Ich persönlich arbeite inzwischen sehr gerne mit OpenOffice. Tricks und Tastenkombinationen sind dieselben wie bei Microsoft Word. Beeindruckt hat mich die automatische Wortvervollständigung, welche innerhalb von einzelnen Dokumenten dazulernt.

Natürlich gibt es diverse Mediaplayer, inklusive DVD-Wiedergabe, was lange Zeit ein rechtliches Problem war. Selbst Spiele und Lernprogramme in großer Zahl sind gleich mit dabei. Auch dabei reicht das Spektrum von Klassikern wie Mahjong bis zu Strategie- und Abenteuerspielen, vom Periodensystem der Elemente bis zum Astronomiesimulator.

Differenzen gibt es auf Programmebene, die einen einfachen Nutzer kaum betreffen. Bleibt der Unterschied, dass es SUSE im Laden gibt mit einem schönen ausführlichen Handbuch. Mandrake bietet für 40 Euro im Jahr



einen umfassenden Service über das Netz an. Man tritt praktisch einem Club bei, dem relativ zügig neueste Versionen zugänglich gemacht werden. Ein Handbuch bekommt man ebenfalls.

Unabhängig davon gibt es im Internet mehrere Portale (z.B. www.rpmseek.net), von denen man sich kostenlos weitere Programme runterladen kann.

Unter den Webadressen www.linuxiso.org oder www.liniso.org/bin kann man sich komplett die Distributionen herunterladen, davon bieten einige einen Netzinstallator an, der die gewünschten Pakete bei der Installation direkt aus dem Internet holt, ganz ohne CD/DVD.

An dieser Stelle sei schnell die Version

„Knoppix“ eingeschoben. Eine Linuxversion, welche keine Installation benötigt, sondern direkt vom CD-Rom-Laufwerk arbeitet. Es ist die vorsichtigste Art, sich an Linux heranzutasten.

Neben der viel beschworenen Stabilität der Programme, der Computer stürzt also seltener ab, heben die Linuxbenutzer auch die Sicherheit im Netz hervor. Mir sind Gerüchte von nur zwei Linux-Viren, angeblich die Einzigen, zu Ohren gekommen, welche innerhalb von 30 Minuten entdeckt und unschädlich gemacht wurden. Diese Wundergeschichte stammt natürlich von einem begeisterten Anwender. Nichtsdestotrotz, die Internetviren sind alle spezifisch auf Microsoft ausgerichtet. Bleibt die Frage, was passiert, wenn sich Linux im Netz durchsetzt. Es wird weiter Menschen geben, die an den Festplatten anderer interessiert sind. Aber ihnen steht dann eine ganze Armee von Idealisten gegenüber, die ihr geschaffenes System mit immensem Wissen verteidigen. Personal, von dem Microsoft nur träumen kann.

Übrigens, Linus Torvald ist inzwischen verheiratet, hat zwei Töchter und arbeitet nun hauptamtlich bei den Open Source Development Laboratories an der Weiterentwicklung seines Kernels.

Na, Blut geleckt? Ob man sich bei der Bekämpfung der Viren bei Windows einarbeitet oder gleich umsteigt, kommt auf dasselbe raus. Natürlich wird es immer Programme geben, die unter Linux nicht laufen. Aber man sollte sich es zumindest einmal anschauen. Zum Beispiel arbeiten SIXT, IKEA und Mercedes schon damit.

Also, geht einen Schritt gegen Kommerz und schont euren Geldbeutel. Eine einfache Anfrage per Mail an die Redaktion und ihre bekommt eine aktuelle Version! ■

Sebastian Föllner

Alles Öko! wir decken Großbedarf an Reinigungsmitteln, WC-Papieren... Getränken.



Wir liefern aus regionaler und ökologischer Erzeugung: Gemüse, Milchprodukte, Brot, Eier, Fleisch und Wurst sowie alle entsprechenden Waren für Küche, Büro und Gäste.

KEIMBLATT
NATURKOST

Naturkost Vorpommern GmbH - Markt 25 - 17489 Greifswald - Fon 03834/ 89 75 14 Email: naturkost-vorpommern@t-online.de

Anzeige

Bitte um Mithilfe zur Fremdhilfe

Aufruf an uns alle für eine weitergehende Offenlegung des verdeckten Nachrichtentransfers.

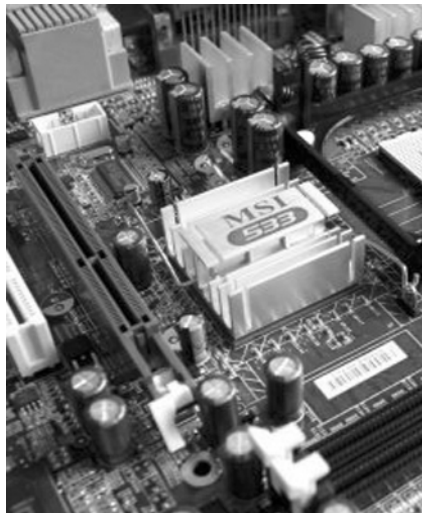
Die Redaktion des Likedeelers entdeckte im Internet diesen Offenen Brief und entschloss sich zum Abdruck, um uns dem Appell für eine offene, ihre kleingeistige Geheimniskrämerei hintersichlassende Gesellschaft anzuschliessen, in der Hoffnung auf Verständnis und Unterstützung bei der Leserschaft zu stoßen.
i.A. der Redaktion des Likedeelers.

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger in Deutschland! Ich wende mich an Sie mit der Bitte, die Bestrebungen zu einer besseren Kontrolle des Internets zu unterstützen. Terroristen, auch diejenigen, die für die fürchterlichen Anschläge auf das World Trade Center und das Pentagon verantwortlich sind, nutzen offensichtlich das weltweite Datennetz als wichtigsten Kommunikationsweg, um ihre verabscheuungswürdigen Taten zu planen. Die Vereinigten Staaten und Großbritannien waren bisher die einzigen, die sich mit dem Echelon-Überwachungssystem massiv für die Durchsetzung ihrer berechtigten sicherheitspolitischen (und wirtschaftlichen) Interessen auf diesem Gebiet eingesetzt haben: Mit Echelon kann der gesamte weltweite Telekommunikationsverkehr überwacht werden. Das Spektrum reicht vom CB-Funk über das Internet bis hin zu Telefongesprächen jeder Art (Satelliten, Mobil, Festnetz).

Speicherung der kompletten Telekommunikation

Bei den Möglichkeiten des gleichzeitigen Kontrollierens vieler Verbindungen stößt man jedoch irgendwann auf Systemgrenzen. Viel besser ist es, die gesamte weltweite Telekommunikation auch komplett aufzuzeichnen, über Jahre zu speichern, um im Bedarfsfall jederzeit zielgerichtet nach Hinweisen suchen zu können. Die EU ist schon seit einiger Zeit (schon vor den Terrorattacken gegen Amerika) dabei, wenigstens Maßnahmen zur Speicherung sämtlicher Verbindungsdaten einzuführen. Dies ist sehr zu begrüßen und entlastet die Arbeit z.B. der US-Geheimdienste etwas. Es reicht jedoch natürlich nicht aus, nur zu wissen, wer wann mit wem telefoniert hat oder wer wann welche Website besucht hat (also z.B., daß Sie am 12.09.2001 die Hardcore-Website www.xyz.com für 14 Mi-

nuten aufgerufen haben). Deshalb sind unserer Meinung nach diese auch in Deutschland eingeführten Überwachungs-Maßnahmen nicht zu Ende gedacht bzw. inkonsequent. Man muß hier auch in der EU bedeutend schärfer vorgehen und wirklich den gesamten Datenverkehr (Inhalte von E-Mails, Telefonaten etc.) längerfristig aufzeichnen. Aber warum gehen wir nicht noch weiter? Terroristen haben das Internet bisher erfolgreich im Kampf gegen die zivilisierte Welt nutzen können. Warum drehen wir den Spieß nicht um, liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger?



Programme unterstützen Selbstkontrolle

Nutzen wir das Internet direkt zur Terrorismusbekämpfung: Hackerangriffe, die unsere Geheimdienste selbstverständlich auch durchführen können, sind hierbei wenig vielversprechend, da sie sich immer nur gegen eine kleinere Anzahl bekannter, verdächtiger Computer richten. Vielmehr muß jeder Internetnutzer damit rechnen können, daß sein lokaler Rechner, der ans Web angeschlossen ist, regelmäßig online überwacht wird und sein gesamter Datenbestand durchforstet und zentral gespeichert wird! Dann wird kein Terrorist seinen Computer mehr ans Internet anschließen! Nutzen wir also die z.T. schon bestehenden, hervorragenden Möglichkeiten in modernen Betriebssystemen und Browsern. Harmlose Beispiele gefällig? Internetbrowser gehen jetzt schon selbständig auf die entsprechende Firmenwebsite, liefern dort-

hin diverse Systemdaten Ihres Computers sowie Ihre Nutzerdaten und installieren automatisch ein entsprechendes Update auf Ihre Festplatte. Neu installierte Programme wählen sich einfach ungefragt ins Internet ein und beginnen mit der sogenannten Produktregistrierung, also mit der Sammlung aller Ihrer persönlichen Daten für Werbezwecke etc. Bei bestimmten Browser- und Betriebssystemherstellern (z.B. Linux) müssen die Behörden ggf. noch mehr Druck ausüben, aber im Prinzip funktionieren unsere Kontrolltools jetzt schon überwiegend sehr gut. Erfolgversprechende Maßnahmen zur Terrorismusbekämpfung dürfen jedenfalls nicht wieder aus kleinlichen Datenschutzbedenken verworfen werden. Daß sämtliche Anonymisierungs- und Verschlüsselungstechnologien (z.B. PGP-E-Mail) verboten werden, ist so selbstverständlich, daß man es eigentlich nicht noch einmal sagen muß.

Die freiwillige Internet-Selbstkontrolle: Ein Muß für alle hilfsbereiten Internetnutzer!

Wenn Sie auch für die Verbesserung der Inneren Sicherheit und eine optimale Internetüberwachung sind, machen Sie jetzt schon mit und zeigen Sie uns dadurch Ihre patriotische Solidarität im Kampf gegen den Terrorismus und für einen optimalen Schutz vor Anschlägen von Extremisten: Sie können sich mit einem einfachen Mausklick schon heute unsere kleine freiwillige Selbstkontroll-Einrichtung einmal ansehen bzw. testen (bisher noch als eingeschränkte Preview-Version). Später wird diese Freiwilligkeit der Teilnahme an der Optimierung der Sicherheit im Internet entfallen, dann startet ein entsprechendes Tool selbständig, z.B. nach einer bestimmten Anzahl von Einwahlvorgängen ins Netz. Wenn Sie sich dagegen jetzt schon aus freien Stücken an unseren Maßnahmen zur Sicherheitsoptimierung im Internet beteiligen, erhalten Sie einen »Bonus« und gelten später u.U. als weniger verdächtig bzw. werden bedeutend seltener kontrolliert. Herzlichen Dank für Ihre Mithilfe! (Übersetzung etc.: -ro). May God bless you all, and thank you for reading [30.09.2001; last update: 27.11.2002]



KEIMBLATT
NATURKOST

Ohne Milch und Honig? Wir machen auch Veganer glücklich!

Wir liefern aus regionaler und ökologischer Erzeugung: Gemüse, Milchprodukte, Brot, Eier, Fleisch und Wurst sowie alle entsprechenden Waren für Küche, Büro und Gäste.

Naturkost Vorpommern GmbH | Markt 25 17489 Greifswald Fon 03834/ 89 21 04 Email: naturkost.vorpommern@t-online.de

Anzeige

Automatische Teilnahme teilweise inklusive

P.S.: Hinweise nur für Nutzer von Microsoft® Windows XP® o.ä.

Benutzer von bestimmten vorbildlichen Spyware-Betriebssystemen (z.B. alle Versionen von Microsoft® Windows XP®) und diversen Überwachungs-Programmen (Microsoft® Office XP®, Microsoft® Media Player® etc.) können i.d.R. auf die Teilnahme an unserer Selbstkontrolle verzichten. Von diesen aner kennenswerten Spionage-Programmen werden sowieso laufend während Ihrer Internetsitzungen Unmengen der Daten Ihrer Festplatte ungefragt an diverse Rechnersysteme von Microsoft® etc. übermittelt und dauerhaft gespeichert. Nicht nur jede von Ihrem Microsoft® Media Player® jemals abge-

»üblichen« Daten (Ihre IP-Nummer, alle von Ihnen jemals besuchten Websites etc.) auch die kompletten Inhalte aller von Ihnen ausgefüllten Online-Formulare und sogar Ihre Paßwörter für Microsoft® aus-
spioniert, per Internet übertragen und jahrzehntelang zentral gespeichert werden. Die in diesem Zusammenhang gemachten Vorwürfe, dies alles sei u.a. eine schwer-
kriminelle Totalüberwachung, mafiöser Datendiebstahl, Geheimnisverrat und schwerer Betrug können wir absolut nicht akzeptieren, da die mutmaßlichen Strafta-
ten ja potentiell gemeinnützigen Zwecken dienen, jedenfalls solange diese Daten-
sammlungen auch den westlichen Ge-
heimdiensten im Kampf gegen den inter-
nationalen islamistischen Terror zur Verfü-
gung gestellt werden. Wir unterstützen

vatsphäre der Webgemeinde kostenlos un-
eigennützig entwickelt und gratis verteilen
läßt? Wer aus der EDV-Branche würde sich
damit denn einfach so ohne Not zwangs-
läufig mit einem teils gar als kriminelle Ver-
einigung verunglimpften Monopolisten wie
Microsoft® anlegen wollen? Uneinge-
schränkt unterstützenswert finden wir auch
die Forderungen nach einem kostenpflich-
tigen Windows-Zwangsupdate für alle
Nutzer eines Microsoft® Betriebssystems,
daß vor Oktober 2001 ausgeliefert wurde
und somit noch nicht die seit September
2001 notwendig gewordenen Kontroll-
Mechanismen integriert hat. Patriotische
Surfer machen natürlich schon jetzt freiwillig
ein Update von Windows 95, 98,
2000, NT oder ME auf Windows XP®. In
Deutschland wird vermutlich in Kürze be-

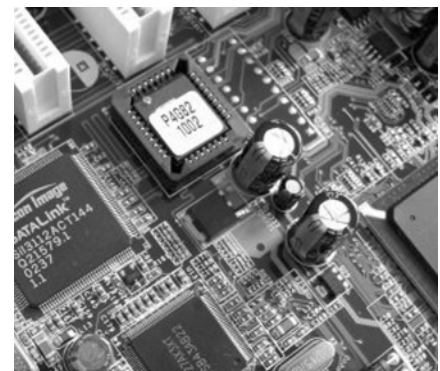


spielte Musikdatei, jede von Ihnen per Microsoft®-Suchmaschine gesuchte und besuchte Website kennt Microsoft® da-
durch, praktisch ist keine Mausbewegung,
kein Tastendruck und keine Ihrer Dateien
mehr geheim. Nutzen Sie Microsoft® Pas-
sport®, kennt Microsoft® alle von Ihnen
vorgenommenen Einkäufe und Transak-
tionen im Internet. Und zu den ideenreichen
Überwachungsfunktionen von Microsoft®
Messenger® und Internet Explorer®, der
genialen Datensammlung bei XP-Produkt-
zwangsregistrierung, Aufruf der Hilfefunk-
tion, Systemproblemen etc. brauchen wir
hier selbstredend kein Wort zu verlieren.
Weitere noch unbekannte Spionage- und
Sabotage-Optionen können problemlos
nachträglich freigeschaltet oder unbemerkt
online nachinstalliert werden. Fazit: Es ist
für uns oder z.B. die deutschen Rasterfah-
der dann natürlich wesentlich einfacher
und schneller, alle Daten, die wir von
Ihnen benötigen, in Millisekunden direkt
von Microsoft® abzurufen. Besonders er-
freut sind wir über die Suchfunktion
Alexa® beim Microsoft Internet Explorer®,
die dafür verantwortlich ist, daß neben den

selbstverständlich die Bestrebungen von
Microsoft® und anderer Spyware produ-
zierenden Firmen der Business Software Al-
liance (BSA) sowie von fast allen verant-
wortungsbewußten Politikern und Geheim-
diensten der freien Welt zum Verbot der
Software XP AntiSpy. Das zur Zeit kostenlos
erhältliche Programm Windows XP AntiSpy
von Chris Connell deaktiviert die meisten
der Spionagefunktionen von Windows
XP® und verhindert bzw. behindert die
Übertragung von Personendaten, Nutzer-
profilen, Festplattendateien und Surfver-
halten an Microsoft®. Diese Software ist
eindeutig unpatriotisch und unterstützt den
internationalen Terrorismus. Dies gilt
gleichfalls für das verwerfliche Antispi-
onageprogramm Ad-Aware von Lavasoft. Man
sollte überlegen, die Entwickler von Win-
dows XP-AntiSpy und von Ad-Aware umge-
hend nach Guantanamo Bay zu verbrin-
gen, denn es ist nicht auszuschließen, daß
die XP AntiSpy-Entwickler von Osama Bin
Laden oder anderen islamistischen Terrori-
sten oder Saddam Hussein beeinflußt sind.
Wer glaubt schließlich wirklich, daß je-
mand so gute Software zum Schutz der Pri-

schlossen werden, daß ältere bzw. langsa-
mere Rechner, auf denen Microsoft Win-
dows XP® oder ein anderes vom Bundes-
sicherheitshauptamt (BSHA) zuzulassendes
Spyware-Betriebssystem nicht vernünftig
laufen würde, innerhalb von 3 Monaten
auszumustern sind und deren Festplatten
bei einer der nachfolgenden Stellen einge-
reicht werden müssen: BKA, BND Pullach,
BSHA, MAD, Microsoft®, NSA, Verfas-
sungsschutz oder bei den Herren Schily,
Schill, Beckstein oder Schönbohm. ■

www.afghanistan.de



Waffen in Bürgerhand

zur Verteidigung der Privatsphäre im Internet

In der Schule wurden bei uns immer zur Weihnachtszeit spannende Märchen erzählt. Über Teddy, wie er Brot mit seinen Mitschülern teilte zum Beispiel oder die Geschichte „Tintenfässer aus Brot“, wo kein geringerer als Lenin vor der ruhmreichen Oktoberrevolution im Knast saß. Dort bekam er zum Glück nicht nur Wasser und Brot, sondern auch Milch. Und so formte er denn kleine Tintenfasschen, um mit der Milch darin Botschaften zu schreiben und in die Welt zu senden. Und in den kalten Stuben der Unterdrückten wurden die weißen Blätter entfaltet. Das magere Licht der Kerze erhellte nur wenig die Räume, doch die Hitze genügte, um Buchstabe für Buchstabe bräunlich anlaufen zu lassen.

Aber nicht nur für Dissidenten haben A versteckte oder verschlüsselte Nachrichten eine Bedeutung. Selbst im Kamasutra wird den Frauen empfohlen, Geheimnissen zu nutzen, um ihre Affären geheim zu halten. Und Julius Caesar wollte, dass nicht alle seine Weisheit erkennen, und schrieb zu kriegerischen und diplomatischen Zwecken Nachrichten, in denen er systematisch die Buchstaben vertauschte. Staatsorgane, Militär, Post- und Telefonverkehr und Firmen - sie alle nutzen Verschlüsselungsverfahren um vertrauliche Informationen auszutauschen, feindselige Handlungen vorzubereiten oder die Privatsphäre der Menschen zu schützen.

Mit dem Einzug des Internets in viele Haushalte verliert der herkömmliche Postweg an Bedeutung. Und wer früher den Briefumschlag nicht nur nutzte, um seine 20-seitigen Liebesbriefe zusammenzuhalten, sondern auch, um nicht mit dem Inhalt die Postbeamten durcheinander zu bringen, steht beim Internet vor einem Dilem-

ma. Denn hier ist der Brief an jeder der vielen Schaltstellen einsehbar. So warnt der Datenschutzbeauftragte von Mecklenburg-Vorpommern, Dr. Werner Kessel: „Daten, die im Klartext über das Internet transportiert werden, sind weitgehend ungeschützt. Überall entlang des Übertragungsweges können sie mitgelesen oder sogar verfälscht werden, zum Beispiel von den Betreibern der Zwischenstationen oder von externen Angreifern. Dabei weiß der Absender in der Regel nicht einmal, welchen Weg seine Nachrichten nehmen werden.“¹ Der Datenschutzbeauftragte von Schleswig-Holstein, Dr. Helmut Bäuml, erwähnt, dass Experten davon aus-

gehen, dass heute ein Großteil des Datenverkehrs automatisiert überwacht und nach Schlüsselbegriffen ausgewertet wird.² Sie empfehlen daher die Nutzung von Verschlüsselungsverfahren für den e-mail-Verkehr und werben insbesondere für das Verschlüsselungsprogramm PGP.

Pretty Good Privacy,

kurz PGP, wurde von Philip R. Zimmermann entwickelt. 1991 wurde die erste Version des Programms verteilt und findet seitdem immer mehr Nutzer. Die hohe Sicherheit ergibt sich aus der Nutzung mehrerer kombinierter Verschlüsselungsverfahren, deren Beschreibung hier den Rahmen sprengen würde - genaueres findet man unter <http://sende->

Regulierungsbehörde für Telekommunikation und Post



Technische Richtlinie zur Beschreibung der Anforderungen an die Umsetzung gesetzlicher Maßnahmen zur Überwachung der Telekommunikation (TR TKÜ)

Grundsätzliches

E-Mail-Kommunikation erfolgt nicht in Echtzeit. Diese Besonderheit hat Auswirkungen auf einige Aspekte der technischen Umsetzung derartiger Überwachungsmaßnahmen, insbesondere hinsichtlich der Übermittlung der zu überwachenden Telekommunikation an die jeweiligen bS.

Grundsätzlich ist jede E-Mail zu überwachen, bei der die zu überwachende E-Mail-Adresse in einem der Adressfelder im Header der E-Mail enthalten ist und die während des Überwachungszeitraumes von dem E-Mail-Server empfangen, abgerufen, verschoben, gesendet, weitergeleitet oder auf den E-Mail-Server eingestellt wird.

Die Nutzinformation, die aus der vollständigen Kopie der E-Mail (Header, Body und Attachments) besteht und die Ereignisdaten können in einer Datei zusammengefügt oder auch getrennt übermittelt werden. Diese Datei ist per FTP zur bS unmittelbar nach dem jeweiligen Ereignis (siehe Tabelle) zu übermitteln.

In Fällen, in denen lediglich die Überwachung der Ereignisdaten angeordnet ist, sind nur diese (ohne Nutzinformationen) zur bS zu übermitteln.

Wenn die vollständige Kopie einer bestimmten E-Mail bereits an die bS übermittelt worden ist, genügt es bei weiteren Ereignissen nach Tabelle 1-A.9 (z. B. beim nachfolgenden Abrufen der E-Mail) lediglich die Ereignisdaten zu übermitteln. Damit für diese Fälle die verschiedenen Übermittlungen bei der bS zugeordnet werden können, muss ein eindeutiges Zuordnungsmerkmal vorgesehen werden.

Bei den für die zu überwachende E-Mail-Adresse bestimmten E-Mails ist im Ereignisdatenfeld <Partner-Kennung> lediglich der Sender (From-Feld) - jedoch nicht die weiteren Empfänger (To-, Cc- und Bcc-Feld) - anzugeben. Bei den von der zu überwachenden E-Mail-Adresse ausgehenden E-Mails sind im Ereignisdatenfeld <Partner-Kennung> der Inhalt aller Adressfelder einzutragen.

Auszug aus der Überwachungsrichtlinie. Private Nachrichten an Ihren potentiell überwachten Bekanntenkreis sollten Sie zur Entlastung der Ermittlungsbehörden nur noch verschlüsselt senden.

rek.de/security/schutz.html. Hier soll nur der grobe Ablauf der Verschlüsselung erwähnt werden.

Zunächst muss ein Schlüsselpaar mit dem Programm erstellt werden. Der eine Schlüssel, der öffentliche, kann ohne viel Zauber weitergegeben werden. Mit ihm wird eine Nachricht verschlüsselt, kann jedoch nicht entschlüsselt werden. Damit nur der echte öffentliche Schlüssel zur Anwendung kommt, kann er durch Signatur ein Sicherheitszertifikat bekommen oder per Fingerprint (elektronischer Fingerabdruck) seine Echtheit geprüft werden. Mit dem privaten Schlüssel kann man die Nachricht dann wieder entschlüsseln. Er ist nur mit der Eingabe einer Passphrase nutzbar. Die Passphrase ist im Gegensatz zu den üblichen Passwörtern zum Beispiel ein ganzer Satz oder eine längere Zeichenkette und wird empfohlen, um eine höhere Sicherheit zu erzielen. Trotzdem muss man mit dem privaten Schlüssel sorgsam umgehen.

Dass dieses Programm eine wirklich gute Privatsphäre ermöglicht, wird vielleicht dadurch belegt, dass der arme US-Programmierer Zimmermann mit seinem Produkt von den Behörden verfolgt und mit einem Strafverfahren bedroht wurde. Drei Jahre dauerte die Untersuchung - der Vorwurf: Verschlüsselungssoftware wird von den USA als Waffe eingestuft und entsprechend den ITAR-Bestimmungen der USA dürfen diese nicht ohne weiteres exportiert werden. Schließlich wurde jedoch 1996 das Verfahren, ohne eine Anklage zu erheben, fallen gelassen. Dennoch war der Export von PGP aus den USA bis zum Jahr 2000 nicht so einfach möglich. Deswegen

wurde die Weiterentwicklung von PGP ins Ausland verlagert.

Inzwischen gibt es eine ganze Anzahl von Versionen, die die Anwendung des Programmes benutzerfreundlich ermöglichen. Bei der ersten Version musste man noch die Kommandozeilen selbst eingeben. Es gab zwar nicht viele Befehle, aber diese musste man erst mal lernen. Die Sicherheit des Produktes für eine leistungsstarke Verschlüsselung war bereits damals gegeben, und auf Grund der geringen Größe des Programmes einfach für Programmierer zu überprüfen. So genannte RSA-Schlüssel sorgten für den guten Datenschutz. Die Bezeichnung „RSA“ setzt sich aus den Anfangsbuchstaben der Namen seiner Erfinder Rivest, Shamir und Adleman zusammen.

Bei späteren Versionen kam die graphische Windows-Oberfläche hinzu, was die Nutzung stark vereinfachte. Die Version 5 enthielt allerdings eine Funktion, die den Datenschutz weicher werden ließ. Mit der ADK-Funktion (Additional Decryption Key) konnte ein Zweitschlüssel erzeugt werden, der es ermöglichte, dass eine weitere Person die verschlüsselten Nachrichten lesen konnte. Dies wurde von Firmen gewünscht, die Einsicht in den Schriftverkehr ihrer Mitarbeiter haben wollten. Außerdem wurde der RSA-Schlüssel aufgrund der patentrechtlichen Situation gegen DH-Schlüssel ausgetauscht. Auch hier wurden die Namen der Erfinder Diffie und Hellmann zur Bezeichnung herangezogen. Damit verstanden sich allerdings neue und alte Versionen nicht mehr. Ab der Version 6.5.8 war die ADK-Funktion endgültig entfernt

und es konnten RSA- und DH-Schlüssel erzeugt werden, so dass eine Verständigung mit alten Versionen wieder möglich wurde.

Die Version 7.x wird nicht empfohlen, da unter anderem bis heute der Quellcode nicht freigegeben wurde und damit eine unabhängige sicherheitstechnische Überprüfung nicht möglich ist.

Bei der Version 8.0 ist der Quellcode freigegeben worden. Das Programm ist kompatibel für MacOS X und Windows XP und hat bei der kommerziellen Version einige nützliche Zusatzfunktionen. Viele Versionen sind als freeware kostenlos zu bekommen. Wohl sämtliche Versionen findet man auf der englischsprachige Homepage <http://www.pgpi.org> und braucht bei alledem kein besonders gutes Englisch, um die passende Version für den eigenen Computer ausfindig zu machen.

Nicht nur freeware sondern auch ohne Beschränkung weiterentwickelbar ist das Programm GnuPG. GnuPG- und PGP-Schlüssel sind vollständig kompatibel - beide Nutzer-Gruppen können also uneingeschränkt und ohne Mehraufwand miteinander kommunizieren.

Verschiedene Mailprogramme, wie z. B. das kostenlose Mozilla Thunderbird, ermöglichen eine komfortable Nutzung der Verschlüsselungssoftware im e-mail-Verkehr.

Frank Effenberger

1) www.lfd.m-v.de/versclu.html

2) www.datenschutzzentrum.de/selbstschutz/internet/verschlueseln/pgp/wozu.htm



Zapatistischer Kaffee

Solidarischer Handel mit
aufständischen Gemeinden
in Chiapas

CAFÉ LIBERTAD KOOPERATIVE
22765 Hamburg * Tel. 040 - 2090 68 93
www.cafe-libertad.de / cafe-libertad@gmx.de

erhältlich auch im Eine-Welt-Laden Greifswald, Lange Straße 49, Öffnungszeiten Mo-Fr 15-18 Uhr

Anzeige



**abhörsicher mailen
- die CryptoCD**

* Thunderbird -- das Mailprogramm
* WinPT -- die Software zur Verschlüsselung
* Tips zur Wahrnehmung von Datenschutzrechten
erstellt von www.systemausfall.org
erhältlich für 2 € + 1,44 € Porto (in Vorkasse) beim
Jugendmedien e.V.,
Lange Straße 14, 17489 Greifswald

Anzeige

Roboter und Künstliche Intelligenz

Eines der ältesten Themen der Literatur, welches zunehmend an Aktualität gewinnt.

Halten wir uns einmal in diesem Artikel streng an die Roboter in der Literatur, dann sind diese immer mit einer gewissen künstlichen Intelligenz ausgestattet.

Das Wort „Roboter“ kommt aus dem Tschechischen. In der ursprünglichen Bedeutung steht es für Frondienste und Schwerarbeiter. Der Sciencefiction Autor Isaac Asimov gab dem Wort die zweite populäre Bedeutung. Asimov, ein amerikanischer Professor für Biochemie, arbeitete als freier Schriftsteller. „Ich - der Robot“ beinhaltet neun Erzählungen, in denen es um die Aufweichung der Grenze zwischen der menschlichen und künstlichen Intelligenz geht. Dies gilt als Grundstein der Roboter in der Modernen Literatur.

Die Vorstellungen dieser Art sind natürlich viel älter. Die Wiege dieser intelligenten Maschinen liegt in den Legenden der Antike, über Jahrtausende hinweg berichten Märchen immer wieder von seltsamen, komplizierten Mechanismen, die von Menschen geschaffen wurden. Ein Beispiel dafür sind Hoffmanns Erzählungen aus dem 19. Jahrhundert. Ein Mann verliebt sich in eine Frau. Nach einem Tanz stellt sie sich als mechanische Puppe heraus.

Aber schon Asimov sah, dass es sich meist um Fantasien handelte, in denen die Maschine den Bösewicht übernahm. Mit den besten Absichten gebaut, geraten sie außer Kontrolle und werden zur Bedrohung der Menschheit. Diese Entwicklung der Handlung ließ sich im Kino gerade in letzter Zeit nur zu oft verfolgen. Auch in Büchern wird die Zukunft mit intelligenten Maschinen nur zu gern schwarz gemalt. So zum Beispiel in „Game over“ von Philipp Kerr. Erwähnt sei dieser schreibende Engländer auf Grund seiner enormen De-

tailtreue, die auf einer guten Recherche aufbaut. Der Deutsche-Krimi-Preis ging 1997 an ihn, für dieses Buch.

Zentraler Handlungsort in diesem Buch ist ein Gebäude mit einem der berühmtesten Supercomputer. Großrechenmaschinen deren Leistung statt in Megahertz in Teraflops angegeben wird. Dieser Rechner birgt zunächst alle theoretischen Voraussetzungen für ein intelligentes System.

Auch in unserer realen Welt gelten im groben acht Merkmale, denen ein intelligentes System entsprechen muss. Dazu gehören neben der Interpretationsfähigkeit der empfangenen Daten, Robustheit, Adaptivität, Kooperativität auch Anwendungs kompetenz und vor allem die Lernfähigkeit des Systems.

Im Buch hat der Computer fast uneingeschränkte Macht über ein neu erbautes Gebäude. Er kontrolliert angefangen bei den Sicherheitssystemen mit Videoüberwachung über die Klimaanlage und den Swimmingpool bis zu der automatischen Toilettenreinigung alles. Zudem soll das Betriebssystem fortwährend neuere Versionen aus sich selbst heraus generieren.

Der störende Faktor ist nun ein herkömmliches Computerspiel. Um ihn ruhig zu stellen, gibt einer der Programmierer seinem Sohn einen Egoshooter. Inspiriert von dem Spiel beginnt der Computer die Menschen innerhalb des Gebäudes zu ermorden. Die Eingeschlossenen werden im Pool mit Chlorgas vergiftet oder im Klo eingesperrt und ertränkt. Das sind noch die harm-

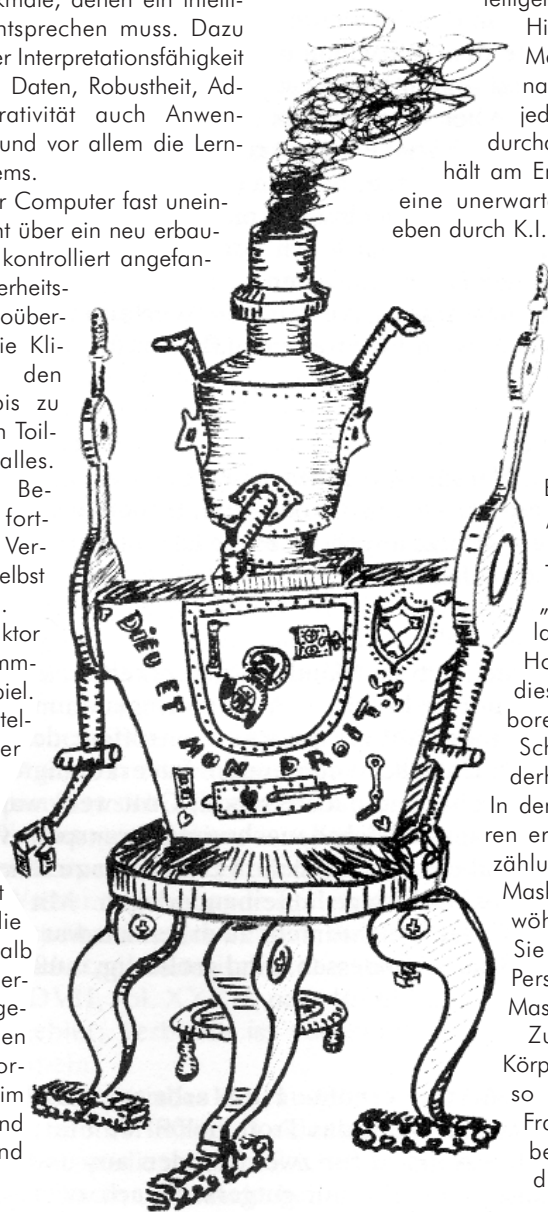
losen Versionen.

Stoff für einen klassischen Thriller nach dem Standardmuster: immer wenn man vor dem Durchbruch steht, kommt etwas noch Grausameres dazwischen. Auf die Dauer ist das ermüdend. Am Ende steht natürlich der spektakuläre Einsturz des Gebäudes.

In dieser Hinsicht wesentlich besser ist „Der Zweite Engel“ vom selben Schriftsteller. Zwar tritt hier das Thema künstliche Intelligenz (K.I.) in den Hintergrund.

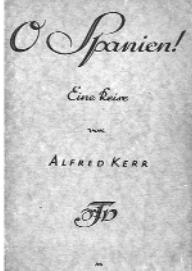
Meiner Ansicht nach ist das Buch jedoch wesentlich durchdachter und erhält am Ende tatsächlich eine unerwartete Wendung, eben durch K.I.

Wesentlich subtiler sind die Geschichten von Stanislaw Lem. Berühmtheit hat er mit Büchern wie „Sterntagebücher Ijon Tichys“ und „Solaris“ erlangt. Selbst in Hollywood hat dieser 1921 geborene polnische Schriftsteller Wiederhall gefunden. In den 70ziger Jahren erschien die Erzählung „Die Maske“. Das ungewöhnliche an ihr: Sie wird aus der Perspektive der Maschine erzählt. Zunächst den Körper einer ebenso künstlichen Frau als Maske benutzend, soll die Maschine



STARY ROBOT (LUDWIK XIX)
parawy

Illustration von Lem in den Sterntagebüchern: Alter Dampfrobooter (Ludwig XIX.)



O Spanien!
Eine Reise
von
ALFRED KERR
F

**Futuro-
logisches
Fernweh**



**STANISLAW
L E M**
DER FUTUROLOGISCHE
KONGRESS
Aus den Erinnerungen des Ijon Tichy

Antiquariat & Buchhandlung Dr. Ulrich Rose
www.pomeranica.de
Tel.: 03834 799297

Anzeige

ein Attentat auf den König verüben. In dieser Geschichte sucht die Maschine ihr eigenes Ich. Nach und nach versteht sie ihren Auftrag, der auch in ihre Selbstzerstörung mündet und sucht einen Ausweg.

Sicherlich von den Konstrukteuren nicht gewollt, entwickelt die Maschine einen eigenen Willen und handelt danach.

Immer wieder ist es der Zufall, der in der Literatur den Maschinen zum Bewußtsein verhilft. Natürlich, denn niemand kann sich vorstellen, wie es vonstatten gehen soll. Roboter haben inzwischen Einzug in die Wirklichkeit gehalten. Oft bestehen sie nur aus einem einzigen Arm der schweißst oder schraubt. Auf der anderen Seite wird immer komplexere Software erarbeitet. Vor allem in der Bildverarbeitung gab es immense Fortschritte und damit an der Wahrnehmung zukünftiger Roboter. Die ersten eigenständigen Staubsauger sind bereits verkäuflich. Von ihrer Effektivität wollen wir schweigen. Im Neubau der Universitätsklinik wird ein System von Transport Robotern

Die Drei Grundregeln der Robotik

1. Ein Roboter darf kein menschliches Wesen verletzen oder durch Untätigkeit gestatten, dass einem menschlichen Wesen Schaden zugefügt wird.

2. Ein Roboter muss dem ihm von einem Menschen gegebenen Befehl gehorchen, es sei denn, ein solcher Befehl würde mit der Regel eins kollidieren

3. Ein Roboter muss seine Existenz beschützen, solange dieser Schutz nicht mit der Regel Eins oder Zwei kollidiert.

Isaac Asimov

installiert. Noch lässt die Robustheit der Systeme zu wünschen übrig. Die Roboter im Klinikum fordern die Menschen auf auszuweichen, anstatt selbst die Kollision aktiv zu verhindern.

Ein paar Vordenker behaupten, dass wir nur einen Computer schaffen müssen, dessen Komplexität sich mit der des menschlichen Gehirns messen kann. Die Intelligenz wird dann ein zwingendes Ergebnis aus

der Existenz einer solchen Maschine sein. Andere wiederum halten es für gänzlich ausgeschlossen, dass so etwas jemals existiert. Aber darüber sollte sich jeder seine eigene Meinung bilden. Allerdings sei hier erwähnt, dass in Kaiserslautern das deutsche Forschungszentrum für künstliche Intelligenz seit 1988 arbeitet. ■

S. Föllner



Tiere - wilde, zahme, seltene, gewöhnliche - spielen in unser aller Leben eine Rolle und sei's nur die, dass wir sie mit unseren Ängsten verbinden und dadurch stets bei uns tragen. Tanz der Tiere, so lautet der Titel des Erzählbandes von Hannah Tinti, die damit ihr erstes Werk präsentiert. In den elf Erzählungen des Buches spielen Tiere immer eine treibende, provozierende oder begleitende Rolle. Jedoch stehen immer Menschen im Mittelpunkt der Geschichten, die geprägt sind durch einen bestimmten Kontakt zu Tieren.

Hannah Tinti: Tanz der Tiere

Buchvorstellung. ISBN 3-630-87166-6

Diese Tiere, ob Elefant, Truthahn, Hase oder Giraffe, sind der sekundäre Mittelpunkt. Sie wirken auf die Entwicklung der Menschen prägend. Diese Lebewesen legen die menschlichen Abgründe, Hoffnungen, Gefühle und Bedürfnisse offen und zeigen in nachdenklichen, traurigen und wunderschönen Geschichten, welche Wege unser Umgang mit Tieren gehen kann, wie wir unsere geheimsten Wünsche auf Tiere projizieren.

Tintis Erzählungen glänzen durch ihre kurze, präzise und eindringliche Sprache. Diese verstärkt die Wirkung von Tintis Erzählungen, in denen Tiere - einem Spiegel gleich - die oft verborgenen Seiten unserer Menschlichkeit wiedergeben. Zu dieser Menschlichkeit gehören die Beziehungen zwischen Mensch und Tier. Hannah Tinti verdeutlicht diese in den unterschiedlichsten Formen: ein Zoodirektor, der sich zwischen seinen Tieren und seiner Verwaltung bewegt, ein ausgestopfter Bär, der einer Restauratorin nachstellt, ein Büffel auf

einer Geldmünze, der das Leben eines Mannes schicksalhaft begleitet oder ein Affe, der den Namen einer Frau erhält, die um ihre Freiheit kämpft...

Mit ihrer ersten Veröffentlichung gelingt es der amerikanischen Autorin zu überzeugen.

Hannah Tintis Erzählungen ermöglichen den Lesern auf jeweils wenigen Seiten tiefe Einblicke in die menschliche Seele ihrer tierischen Helden. Die Erzählungen werden mit einer nüchternen Klarheit geschildert, die bedrückend und faszinierend zugleich den Leser in ihren Bann zieht. Ein intensives Lesevergnügen, mit Einblicken in das menschlich-tierische Zusammensein. ■

Sabine Bandow



Frisch, kompetent, konsequent ökologisch!

Wir liefern aus regionaler und ökologischer Erzeugung: Gemüse, Milchprodukte, Brot, Eier, Fleisch und Wurst sowie alle entsprechenden Waren für Küche, Büro und Gäste.



KEIMBLATT
NATURKOST

Naturkost Vorpommern GmbH - Markt 25 - 17489 Greifswald - Fon 03834/ 89 21 04 Email: naturkost-vorpommern@t-online.de

Anzeige

Tabuthema: Abtreibung

„(...) unter deinem Herzen
Regt sich's nicht quillend schon
Und ängstigt dich und sich
Mit ahnungsvoller Gegenwart?
Gretchen: Weh! Weh!
Wär' ich der Gedanken los,
Die mir herüber und hinüber gehen“
(Goethes Faust, Domszene)

Nicht immer ist eine Schwangerschaft ein freudiger Anlass, aber Gott sei Dank muss heute keine Frau mehr deswegen in solch existentielle Nöte geraten wie Gretchen im Faust, jedenfalls nicht in Deutschland. Weltweit werden jedoch noch etwa 15 der 28 Millionen Abtreibungen pro Jahr illegal vorgenommen. Einer seit 1974 in der Bundesrepublik eingeführten, liberalen Gesetzgebung verdanken wir, dass heute in Deutschland eine ungewollt schwangere Frau zwar immer noch einem Konflikt ausgesetzt ist - aber zumindest nicht mehr den lebensgefährlichen Umständen einer illegalen Abtreibung.

Gesetzliche Grundlagen

Seit der letzten Gesetzesänderung 1995 regeln die §§ 218 und 219 StGB die straffreie Abtreibung innerhalb einer 12 Wochen Frist. Nach einer qualifizierten Beratung der Schwangeren durch eine anerkannte Beratungsstelle ist für diese die Abtreibung zwar rechtswidrig aber straffrei. Eine solche Schwangerschaftskonfliktberatung ist somit unbedingt erforderlich, kostenlos, auf Wunsch anonym und sie überlässt die letztendliche Entscheidung der Schwangeren. Die Beratung soll der Schwangeren alle möglichen Hilfen und Informationen zur Verfügung stellen, die sie braucht um eine Entscheidung fällen zu können. Im Gesetz steht wörtlich: „Die Beratung dient dem Schutz des ungeborenen Lebens“.

In der katholischen Kirche gab es vor wenigen Jahren eine erneute Diskussion, inwieweit eine derartige Beratung im Widerspruch zum katholischen Glauben stünde. Die Konservativen in katholischen Kirchenkreisen setzten sich schließlich durch, so dass die Caritas seit 2001 keine Beratungsscheine für eine straffreie Abtreibung mehr ausstellen darf. Vielleicht weil nach einer solchen Beratung jede Schwangere

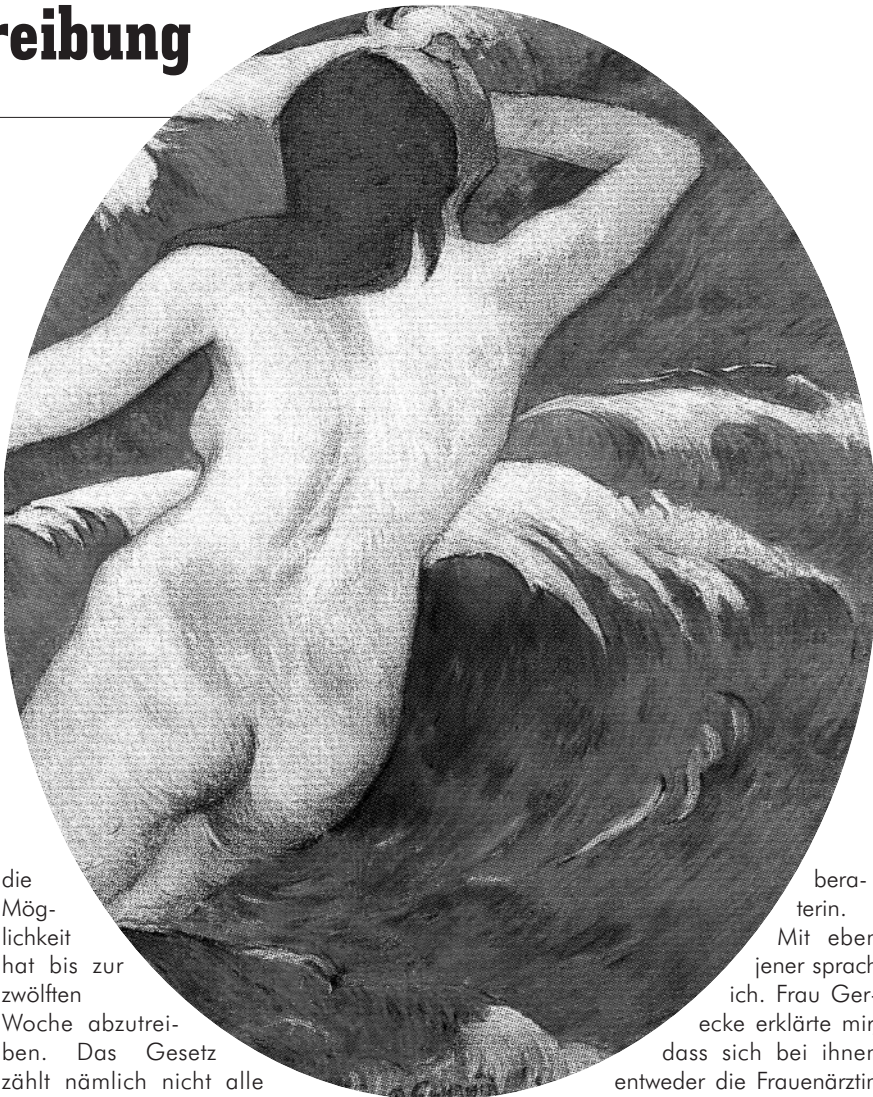
die Möglichkeit hat bis zur zwölften Woche abzutreiben. Das Gesetz zählt nämlich nicht alle zulässigen Gründe für einen Abbruch auf, sondern fasst diese als: schwere und außergewöhnliche Belastung auf, die eine zumutbare Opfergrenze übersteigt (nach § 219).

Interview mit der Diakonie Greifswald

Mich interessierte dies konkret- wer führt solche Beratungen in Greifswald durch, wie läuft so etwas ab? Zu diesem Zweck traf ich mich mit einer Mitarbeiterin der örtlichen Diakonie zu einem Interview. Die Diakonie in Greifswald ist der einzige Anlaufpunkt der Stadt für eine anerkannte Schwangerschaftskonfliktberatung. Die Caritas vor Ort macht seit dem kirchlichen Verbot nur noch die soziale Schwangerenberatung (ohne Scheinausstellung). In der Diakonie arbeiten drei Frauen als Beraterinnen: eine Sozialarbeiterin, eine Psychologin und eine Ehe- Familien- und Lebens-

beraterin.

Mit eben jener sprach ich. Frau Gercke erklärte mir, dass sich bei ihnen entweder die Frauenärztin oder die Betroffene selbst melde und dann einen Termin bekomme. „Meistens sind die Frauen etwas verunsichert, wegen dem was auf sie zukommt. Manche haben vielleicht mit Freundinnen gesprochen oder mit Müttern und sind so schon etwas vorinformiert“. Die Beraterin ist dann verpflichtet den Frauen die gesetzlichen Grundlagen zu erklären und alle staatlich zur Verfügung stehenden Mittel bei der Austragung des Kindes. Im Beratungsgespräch regt sie dann in der Regel ein Abwägen an, eine Liste mit dem was für ein Kind spräche und dem was dagegen. „Die meisten Frauen kommen und wissen, was sie wollen und trotzdem lassen sie sich auf ein Gespräch ein“. Es tue den Frauen gut, einmal mit einem Außenstehenden zu reden, der eben nicht auch noch seine eigenen Ängste und Sorgen mit einbringe, denn eine Frau „bewegt unendlich viel, wenn sie schwanger ist“.



KEIMBLATT
NATURKOST

Echt langer Service - Geöffnet Mo-Fr von 9-19 Uhr und Sa 9-14 Uhr

Wir liefern aus regionaler und ökologischer Erzeugung: Gemüse, Milchprodukte, Brot, Eier, Fleisch und Wurst sowie alle entsprechenden Waren für Küche, Büro und Gäste.

Naturkost Vorpommern GmbH | Markt 25 17489 Greifswald Fon 03834/ 89 21 04 Email: naturkost.vorpommern@t-online.de

Anzeige

Der Konflikt

Selbst bei Frauen, bei „denen quasi alles für eine Abtreibung spricht, gibt es oft noch einen minimalen Anteil, der für das Kind ist“ sagt Frau Gerecke. Um dies zu verstehen, müsse man sich die emotionale und die sachliche Ebene des Schwangerschaftskonflikts vor Augen halten. Natürlich ist eine Entscheidung der Schwangeren auch von der Gesellschaft abhängig in der sie lebt. Nicht nur Familien dürften wissen, dass wir in Deutschland derzeit zwar händeringend Kinder bräuchten, um zum Beispiel die Renten künftig zu finanzieren, für Kinder aber herzlich wenig getan wird. Ausschlaggebend aber ist häufig die finanzielle Situation der Schwangeren, die sie dann zu einem Abbruch veranlasst. Frau Gerecke formuliert das so: manche Schwangere wolle das Kind schon, könne es sich aber in ihrer Lage nicht leisten, „wenn man über fünf Jahre arbeitslos war und gerade eine Arbeit in Aussicht hat, bleibt manchmal nur die bittere Entscheidung gegen das Kind“. Das ist traurig aber leider wahr. Die neueste Hartz-Reform verunsichere die Frauen jetzt schon, wie in vielen anderen Bereichen, kann auch hier die künftige Situation der betroffenen Frauen nach dem Inkrafttreten von Hartz IV nicht eingeschätzt werden, nur dass es hier eben nicht nur um Geld, sondern um Kinder geht!

Die Gründe

In den letzten vier Jahren trieben rund 130 000 Frauen in Deutschland ab, 67 % davon auch aus finanziellen Gründen, warten wir ab, ob diese Zahlen im nächsten Jahr steigen werden (Quelle: www.stabu.de, Statistisches Bundesamt). Hüten soll man sich bei der Diskussion um Abtreibung vor dem Vorurteil abtreibende Frauen seien zwangsläufig uninformatiert, jung und arm, genauso gibt es verantwortungsvolle Mütter, die einfach mit 45 Jahren kein fünftes Kind mehr aufziehen wollen. Was die fehlende Information anbelangt so haben tatsächlich jüngere Mädchen „oft noch kein richtiges Verhütungsverhalten“. Immerhin aber hatten die Hälfte der ungewollt Schwangeren - aller Altersgruppen zusammen - ein Verhü-

tungsmittel benutzt.

Manches ist eben nicht so 'kinderleicht' wie es scheint. Oder hätten Sie gewusst, dass Johanniskrauttee die Wirkung der Pille herabsetzt? Würden Sie eine Frau als dumm bezeichnen, die wegen dieses Anwendungsfehlers schwanger wurde? Deshalb ist in einem Beratungsgespräch immer auch Verhütung wieder ein Thema. Oder wie Frau Gerecke sich ausdrückte: „Wo ist die Panne passiert?“ Selbst Vierzigjährige lassen sich dann manches noch erklären.

Nicht alleine sein

Laut Gesetz hat die Schwangere das Recht, Angehörige oder Freunde mit zum Beratungstermin zu bringen. Frau Gerecke erzählt mir, dass häufig der Partner oder die Freundin, die Mutter oder gleich die ganze Familie bei ihr zur Beratung erscheinen. Bei ganz jungen Frauen merke man aber oft die „starke Beeinflussung“ durch



E. Munch: Empfängnis

die Eltern, da sich die Schwangere ja selbst noch in finanzieller Abhängigkeit befinde. Ihre Aufgabe sieht die Lebensberaterin nun darin, „dafür Sorge zu tragen, dass die junge Frau auch zu dem kommt, was sie denkt und fühlt“. Manchmal muss die Beraterin die Eltern dafür kurz raus bitten. Das Angebot der Begleitung nach einem

Abbruch nutzen nur wenige Frauen, obwohl sie, wie Frau Gerecke sagt, dankbar dafür seien, dass die Möglichkeit dafür bestünde. Die Möglichkeit der Begleitung nach einem Abbruch ist besonders dann sinnvoll, wenn die Ambivalenz nicht aufgelöst werden konnte und der Anteil, der für das Kind sprach, die Frau bedrückt und ihr zu schaffen macht. Die meisten Frauen seien aber nach einer Abtreibung erst einmal erleichtert, diesem großen Druck nicht mehr ausgesetzt zu sein. Später im Leben spielten vorgenommene Abbrüche in Frauenbiographien dann wieder eine wichtige Rolle, zum Beispiel wenn das Wunschkind nicht kommen will oder ein naher Verwandter stirbt. Da sie, wie alle drei Mitarbeiterinnen der Beratungsstelle der Diakonie, nicht nur Schwangerschaftskonfliktberatung, sondern unter anderem auch Lebensberatung anbietet, kennt Frau Gerecke solche Fälle. Nachdem wir abschließend noch ein wenig über Unterschiede zwischen den Rahmenbedingungen der Kinderbetreuung und über Mentalitätsunterschiede in Ost und West sprechen, merke ich, dass dies an sich schon wieder genug Anregung für einen neuen Artikel wäre. Als ich schließlich frage, was sie sich mit ihrer Erfahrung der Beratung Schwangerer für die Zukunft wünsche, antwortet sie, dass es für Frauen und Familie doch wieder leichter werden möge Kinder aufzuziehen, die dann nicht nur als Belastung und Armutsrisiko, sondern als Freude und Bereicherung erlebt werden.

Auf dem Nachhauseweg wird mir bewusst, dass ich in keiner Weise das Gefühl einer religiös motivierten Beratung durch die Diakonie vermittelt bekommen habe. Hier steht die betroffene Frau im Mittelpunkt und die individuelle Hilfe für sie. ■

Karoline Dürselen

Öko-Kopierpapier A 4 = 4 €, A 3= 8,95 € (Hellgrau), A 4 (farbig) = 6,40 €

Wir liefern aus regionaler und ökologischer Erzeugung: Gemüse, Milchprodukte, Brot, Eier, Fleisch und Wurst sowie alle entsprechenden Waren für Küche, Büro und Gäste.

Naturkost Vorpommern GmbH - Markt 25 - 17489 Greifswald - Fon 03834/ 89 21 04 Email: naturkost-vorpommern@t-online.de



KEIMBLATT
NATURKOST

Anzeige

PGA - oder die Welt mit anderen Augen sehen.

Rückblick auf die Europakonferenz von Peoples Global Action 23. - 29. Juli 2004 in Belgrad, Serbien

„Was haben denn Globalisierungskritiker in Belgrad zu suchen?“, wäre meiner Ansicht nach eine passende Frage gewesen; zumindest hätte ich darauf antworten können. Stattdessen fragte mich die Frau im Laden: „Wieso seht ihr alle so merkwürdig aus?“

Kontakt zu Normalsterblichen zwingt AktivistInnen manchmal auch die banalen Dinge der Welt zu sehen. Ich blieb lieber in meinem Universum und genoss das Gefühl für eine Woche schon einmal am Leben einer freien Gesellschaft teilhaben zu können.

Diese Woche bestand aus einer Konferenz der People's Global Action in einem Vorort von Belgrad. Serbien als Veranstaltungsland war ausgewählt worden, um der Bewegung, die immer so gerne ihre Siege feiert, einmal die Augen zu öffnen für eine der größten Niederlagen der Bewegung in Europa: des zerbombten Ex-Jugoslawiens (ohne in irgendeiner Weise Gefallen an der alten Nomenklatura finden zu können).

Ich wusste vor dieser Konferenz fast nichts über PGA. Nicht verwunderlich, wie ich mit der Zeit erfuhr - viel zu wissen ist da nicht: Vorsitzende – gibt es nicht, Mitglieder – gibt es nicht, Organisationsform und -struktur: existiert -horizontales Netzwerk. Es gibt also nicht viel was man von der PGA wissen könnte, außer ihren Hallmarks: Grundsätze, die den variablen Rahmen des Netzwerkes darstellen. Fünf dieser Grundsätze gibt es, die sich wie ein Leitfaden durch die Konferenz zogen, weshalb ich auch die Konferenz anhand dieser fünf aufhängen möchte.

„Eine Organisationsphilosophie die auf Dezentralisierung und Autonomie aufgebaut ist.“

Das mit dem Essen hat nicht so geklappt. Die Infrastruktur verhinderte eine vollständige Selbstversorgung durch Volk-küchenkochen – aber zumindest war das Catering Unternehmen selbstverwaltet und ließ uns auch im Laufe der Woche immer mehr an der Arbeit teilhaben – ein von uns hart erkämpftes Recht.

Die Seminare hatten zwar SeminarleiterInnen, doch die hielten sich nach Vorstellung des Themas möglichst zurück, um allen die Möglichkeit zu geben aktiv teilzunehmen. Während der Woche von allen erarbeitete Vorlagen für eine weitere Strategie der PGA-Europa wurden am Ende der Konferenz in einer Runde von 250 TeilnehmerInnen trotz Konsensprinzips ziemlich schnell beschlossen. Da wurde wirklich Demokratie für eine Woche Realität.

„Eine klare Ablehnung von Kapitalismus, Imperialismus und Feudalismus und aller Handelsabkommen, Institutionen und Regierungen, die die zerstörerische Globalisierung vorantreiben.“

Sich in der Ablehnung einig zu sein ist keine Schwierigkeit, doch problematisch wird es, wenn versucht wird, die Negation in eine konstruktive Strategie umzusetzen. So auch bei der Vorbereitung zur G8-Konferenz, welche nächstes Jahr in Schottland stattfinden wird. Die erste Frage: sollen wir

uns von den Regierungen einen Demonstrationskalender vorschreiben lassen. Zweite Frage: Wie sinnvoll ist Gipfel-hopping, alldieweil Globalisierung überall stattfindet und nicht nur lokal begrenzt innerhalb des Gipfelortes. Die erste Frage wurde bejaht: ja wir lassen uns das vorschreiben, aber auch nur, weil die Regierungen dann durch die Aufmerksamkeit besonders viel Angriffsfläche bieten. Die zweite Frage konnte nicht geklärt werden: so werden auch PGA inspirierte nach Schottland pilgern, aber ebenso soll dazu aufgerufen werden zu Hause Aktionen zu starten, um gegen diese Globalisierung zu demonstrieren, wo sie stattfindet: überall.

„Wir lehnen alle Formen und Systeme von Herrschaft und Diskriminierung ab, einschliesslich aber nicht beschränkt auf Patriarchat, Rassismus und religiösen Fundamentalismus aller Art. Wir erkennen die vollständige Würde aller Menschen an.“

Der größte Augenöffner war für mich



Der Veranstaltungsort. Eine Grundschule in Blegrad. Mietpreis: Bitte ein paar alte Computer stehen lassen. Danke.



Wir liefern bis Hiddensee und Usedom per Paket oder Kurier.

KEIMBLATT
NATURKOST

Wir liefern aus regionaler und ökologischer Erzeugung: Gemüse, Milchprodukte, Brot, Eier, Fleisch und Wurst sowie alle entsprechenden Waren für Küche, Büro und Gäste.

Naturkost Vorpommern GmbH - Markt 25 - 17489 Greifswald - Fon 03834/ 89 75 14 Email: naturkost-vorpommern@t-online.de

Anzeige

der Gender Day, an dem weniger diskutiert wurde ob Unterdrückung der Frau stattfindet, sondern vielmehr, wie diese sich realisiert. Und es sind gerade die subtilsten Mechanismen, die das Patriarchat festigen – Beispiel Kommunikation: einem Mann wird eher zugestimmt, selbst wenn er nur wiederholt, was zuvor eine Frau gesagt hatte. Männer sind in Diskussionen stärker beteiligt als Frauen, sei es weil sie aggressiver agieren, andere stärker unterbrechen, sei es weil sie kürzer reflektieren, oder weil sie auch reden, um einfach zu reden; sei es weil sie lauter sind.

Der Rest der Tagung war für mich daraufhin dadurch bestimmt nicht patriarchalisch zu agieren – verdammt schwierige Angelegenheit.

„Eine konfrontative Haltung, da wir nicht glauben, dass Lobbyarbeit einen nennenswerten Einfluss haben kann auf undemokratische Organisationen, die maßgeblich vom transnationalen Kapital beeinflusst sind.“

Konfrontatives Handeln ist nicht einfach in fremder Umgebung, einerseits, weil die politische Situation und das Umfeld nicht bekannt sind und zweitens, weil die bestehende Distanz zwischen Bevölkerung und Aktivisten nur schwer zu überwinden ist.

Ein Versuch, konfrontativ Freiräume zu erobern und dabei zugleich auch die Unterstützung der Bevölkerung zu suchen, wurde am Abschlussabend unternommen, als fast die komplette Teilnehmerschaft sich

im Zentrum Belgrads – unterstützt von einer während der Konferenz gebildeten Samba-Band – eine Straße tanzend eroberte. Die Belgrader tanzten mit, aber nicht auf der Straße, die dann auch nach kurzer Zeit von der Polizei von uns geschützt wurde. Stattdessen spielte die Samba-Band weiter auf einem Platz und schaffte so einen Anknüpfungspunkt für die TeilnehmerInnen, mit Belgradern ins Gespräch zu kommen, was während der restlichen Konferenz nur schwer möglich war, da der Veranstaltungsort sich in der Peripherie befand.

Abschlussabend. Ein kleines bißchen Freiraum in einem Land das doch sehr stark einem Polizeistaat zu ähneln scheint.

„Ein Aufruf zu direkter Aktion und zivilem Ungehorsam, Unterstützung für die Kämpfe sozialer Bewegungen, die Respekt für das Leben und die Rechte der unterdrückten Menschen maximieren, wie auch den Aufbau von lokalen Alternativen zum Kapitalismus.“

Das die europäische PGA Konferenz nicht Europa alleine im Auge hatte bewies sie dadurch, dass ein Schwerpunkt auf die Vorgänge in Venezuela gelegt wurde. Die europäische Presse rühmt sich in diesem Zusammenhang ja lieber mit Falschmeldungen, Fehlinterpretationen und Auslassung von Fakten. Auch ich ging mit einer skeptischen Haltung gegenüber Venezuelas Präsident Chavez in diesen Workshop. Herauskommend war ich zwar immer noch

nicht von dem Präsidenten Chavez überzeugt, jedoch davon, dass er eine positive Entwicklung in Venezuela unterstützt: das Projekt der Selbstregierung der Regierten. Anders als hier zu Lande geunkelt wird, gibt er ganz bewusst Macht in die Hände der Bevölkerung – obwohl die Presse fast geschlossen gegen ihn steht und er so schon mehrfach sein politisches Schicksal in die Hände der Bevölkerung gelegt hat – nicht das, was Diktatoren für gewöhnlich machen.

Diese Revolution, die derzeit in Venezuela geschieht und gestärkt aus dem Referendum Mitte August hervorgegangen ist, steht wiederum auch im größeren Rahmen der sozialen Kämpfe Lateinamerikas: der Befreiung aus der Bevormundung, unter welcher in Lateinamerika seit der Entdeckung durch Kolumbus besonders die Indigena zu leiden haben. In letzter Zeit kam es wiederholt zu Unmutsbekundungen gegen die herrschende Situation: Zapatistas in Mexiko, bolivarianische Revolution in Venezuela, Aufstände von den Anden bis nach Patagonien...

Um Solidarität mit den sozialen Kämpfen in Lateinamerika auszudrücken, wurde für den 12. Oktober – dem Jahrestag der Entdeckung Amerikas durch Kolumbus – zu einem weltweiten global action day aufgerufen.

PGA inspirierte Greifswalder luden deshalb am 12. Oktober ins IKUWO zu einer Informationsveranstaltung über die politische Lage in Venezuela. Gezeigt wurde ein Film zur Entwicklung der oben erwähnten Bolivarianischen Revolution. ■

Nico Winkler

Gedenken an Carlo

Am 20. Juli hatten Unbekannte in Greifswald an der Bismarcksäule (Wolgaster Straße, Höhe Volksstadion) ein Transparent mit der Aufschrift: „Sie haben für jeden eine Kugel - damals wie heute!“ angebracht.

Desweiteren wurde das Straßenschild, welches vorher die Bismarcksäule bezeichnete, in Giulianisäule umbenannt und ein großes Pappschild mit einem „Bekennerschreiben“ und zwei weiteren Plakaten zum Gedenken an Carlo Giuliani angebracht. Im Vorfeld dieser Aktion wurden die gleichen Plakate in der Innenstadt zahlreich geklebt. Wie aus dem Bekennerschreiben

zu entnehmen ist, sollte mit dieser Aktion über Otto von Bismarck aufgeklärt werden und Carlo Giuliani, stellvertretend für alle Opfer staatlicher Repression, ein Denkmal gesetzt werden. Das Schreiben ist auf der Homepage Antifa-Greifswald.tk dokumentiert.

Carlo Giuliani wurde am 20.7.01 in Genua/Italien bei militanten Auseinandersetzungen gegen den G8-Gipfel von einem Polizisten erschossen. Während der Proteste wurden hunderte Globalisierungskritiker von Polizisten verprügelt, gefoltert und gezwungen faschistische Parolen zu wiederholen (s. Likedeeler Nr. 7). ■



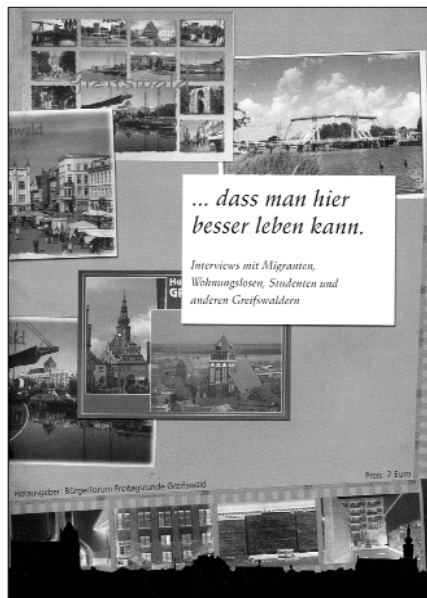
Ökologisches Büromaterial? Niemand hat soviel Auswahl wie wir!



Wir liefern aus regionaler und ökologischer Erzeugung: Gemüse, Milchprodukte, Brot, Eier, Fleisch und Wurst sowie alle entsprechenden Waren für Küche, Büro und Gäste. **KEIMBLATT NATURKOST**

Naturkost Vorpommern GmbH - Markt 25 - 17489 Greifswald - Fon 03834/ 89 21 04 Email: naturkost-vorpommern@t-online.de

Anzeige



erhältlich im örtlichen Buchhandel oder Bestellung durch Überweisung von 2 Euro je Broschüre plus 1 Euro je Bestellung auf Konto:

Kontoinhaber: Präventionsverein / Freitagrunde, KtoNr. 100 002 054, BLZ 150 616 38, Volks- und Raiffeisenbank Anklam: Verwendungszweck: „Broschüre: Interviews“ und unbedingt Name und Anschrift in das Feld Verwendungszweck, damit die Broschüre zugestellt werden kann.

Antifaschistisches Blatt
info
 Nr.64 | Herbst/2004

NPD im sächsischen Landtag
Die Bilderwelt des Guido Knopp

Proteste gegen Hartz IV



Kostenloses Probeexemplar:

Antifaschistisches Infoblatt
 Gneisenaustr. 2a | 10961 Berlin
 e-mail: aib@nadir.org
 web: www.nadir.org/aib

Einzelexemplar 3,10 Euro
 Abo 15,50 Euro (fünf Ausgaben)

Anzeige

Die eigene Geschichte erzählen

In den letzten Jahren sind eine Reihe von Publikationen erschienen, die sich auf unterschiedliche Weise mit rechtsextremistischen Erscheinungen, Strukturen und Denkweisen sowie den (zivil)gesellschaftlichen Gegenkräften in Mecklenburg-Vorpommern auseinandersetzen.

Eine aktuelle im September 2004 vom Bürgerforum Freitagrunde in Greifswald herausgegebene Broschüre wählt einen in diesen Auseinandersetzungen bislang vernachlässigten Weg. Sie lässt Betroffene „gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit“ (Wilhelm Heitmeyer) ausführlich selbst zu Wort kommen. In der Broschüre sind Interviews mit Greifswalder Migranten, Flüchtlingen, internationalen Studienkollegiaten aber auch mit schwul/lesbischen und wohnungslosen Greifswaldern abgedruckt.

Ausgangspunkt des Interviewprojektes war die Feststellung, dass auch eine engagierte Auseinandersetzung mit rechtsextremistischen Bedrohungen, Strukturen und Gewalt nicht automatisch zu einer Verbesserung der Lebenssituation Betroffener von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit führt. Um die Frage beantworten zu können, was in Greifswald geschehen muss, um eine tatsächliche Verbesserung zu erreichen, will die Broschüre erst einmal zu einer besseren Kenntnis der Lebenssituation

nen, der Erfahrungen und Einschätzungen Betroffener beitragen. Ausgangspunkt dabei war das Thema „Sicherheit“.

Die Interviews zeigen, dass fast alle Gesprächspartner über persönlich erlebte oder in ihrem sozialen Umfeld geschehene Pöbeleien, Übergriffe oder Gewalt berichteten; für die Mehrzahl der Interviewten jedoch sind alltägliche Erfahrungen der Missachtung, unbedachte oder offensive Äußerungen des alltäglichen Rassismus mindestens ebenso so bedrängend und verletzend. Einer der Interviewpartner sagt in der Broschüre: „Wir müssen selber die Gelegenheit bekommen, unsere Geschichte zu erzählen.“ Wenn man diesen Geschichten zuhört, bleibt die Korrektur der Perspektive der Redaktionsgruppe - vom Thema Sicherheit zu umfassenderen Aspekten der Lebenssituation - sicherlich nicht die einzige.

Neben den Interviews, die den größten Raum in der gut vierzigseitigen Broschüre einnehmen, finden sich in ihr eine Chronik von Ereignissen in Greifswald, die rechts-extremistische Vorfälle, wie auch Gegenaktivitäten der vergangenen Jahre dokumentiert, sowie zwei Texte der Redaktionsgruppe: Eine knappe Einleitung und ein resümierendes Nachwort, das einige Vorschläge für eine lokale Politik enthält. ■

S. Nagel

Grenzen auf!

Es ist schon eine Weile her, dennoch sei hier die Presseerklärung der Cap Anamur-Besatzung zum Teil dokumentiert, die zu Sommerbeginn den Versuch unternahm, Flüchtlinge dauerhaft zu retten. An der inhumanen europäischen Flüchtlingspolitik hat dies nichts geändert, im Gegenteil: Die skandalöse Idee von Innenminister Schily, das Flüchtlingsproblem nach Afrika auszulagern wird ernsthaft diskutiert...

Cap Anamur weist alle Versuche zurück, die Rettungsaktion von 37 Schiffbrüchigen zu kriminalisieren. Der Vorwurf: „Beihilfe zur illegalen Einreise“ ist absurd. Vom Schiff aus wurde den italienischen Behörden von Anfang an offen dargelegt, dass Schiffbrüchige an Bord seien, sowie wann und wo sie aufgenommen worden waren.

[...]

Alle Bemühungen, die Rettungsaktion von Cap Anamur in ein schlechtes Licht zu ziehen, sind durchsichtige Manöver, um sich den humanitären Problemen nicht zu

stellen. Es kann nicht angehen, dass gerettete Menschen zum Spielball einer inhumanen europäischen Flüchtlingspolitik gemacht werden.

Es würde dem Geist der Europäischen Menschenrechts-Konvention entsprechen, wenn die europäischen Ländern verzweifelten Menschen, die ihre Heimat und ihre Familien aus Not verlassen müssen, die Türen öffnen.

Wir haben von Anfang an betont, dass wir diese aufgenommenen Schiffbrüchigen auf Dauer retten wollen. Gleichzeitig sehen wir, dass es sich hier nicht um einen Einzelfall handelt.

[...]

Und wir haben von Anfang an betont, dass es sich nicht um ein „italienisches Problem“ handelt, sondern um ein europäisches. Auch die italienische Regierung darf hier nicht alleine gelassen werden.

Jährlich sterben hunderte von Menschen im Mittelmeer. Cap Anamur hat ein offen liegendes Problem aufgenommen, wir werden nicht nachlassen, auch weiterhin für eine humanitäre Lösung der „Bootsflüchtlinge im Mittelmeer“ einzutreten. ■

Komitee Cap Anamur, 13.07.2004
www.cap-anamur.org

Im umrundeten sein

Nicht nur erwachsene waren grausam. Kinder konnten das auch. und wenn in einer kleinstadt mal jemand was verzapft hatte, das nicht jedem menschen alltäglich vorkam, dann hing das der armen kreatur natürlich ein leben lang an. und wenn das arme schwein, zuhause bei den erwachsenen auch noch ewig ein abfälliges gesprächsthema war, blieb für kinder auch nicht viel mehr übrig, als diesen menschen, wenn er hilf- und gefahrlos erschienen, legitimiert böse zu umrunden.

der umrundete mann hatte einen kopf wie eine erdnuß. darum riefen wir jungs ihm: „erdnuß!“ hinterher. und da er tote menschen gebumst haben sollte, schrien wir, sobald er irgendwo aufkreuzte: „erdnuß leichenficker!“ in sein vorhandensein. oder: „erdnuß leichenficker, aufem friedhof liegt wieder ‚ne geile fotzel!“ und das einzige, was erdnuß leichenficker mit uns machen konnte, war hinter uns her rennen, sein schmutziges jacket zu öffnen und seinen immer mit sich geführten handfeger aus der innentasche zu ziehen, und ihn nach einem von uns zu schleudern. wir waren schnell, und ich kann mich nicht erinnern, daß er auch nur einmal jemanden von uns am dummen und suggestionsunfreien schädel traf. „ihr sykophanten!“ schrie er uns manchmal hinterher, sammelte seinen handfeger ein und mitunter erreichte uns rennende und lachende kinder noch ein: „.... die ganze welt ist sykophantisch....!“ natürlich wußte niemand von uns was sykophant bedeutete, wir wußten nur, daß jemand, der leichen bumste total verrückt sein mußte. irgendwann sahen wir erdnuß leichenficker nie wieder. keiner wußte wo er geblieben war, und irgendwie fehlte er uns beinahe. doch dann fanden wir andere opfer: mariechen, die ihre hühner auf sägemehl gebettet im kinderwagen durch die stadt spazieren fuhr. und hum-hum, ein aggressiver und sprachgestörter mann, der uns auf teufel komm raus verfolgte und uns wahrscheinlich totgeschlagen hätte, wenn er einen von uns jemals erwischte hätte. anscheinend war uns das nicht bewußt, oder wir hielten es nicht für möglich, daß erwachsene menschen kinder töten durften, doch in meinen träumen killte er mich jedesmal. manchmal, wenn ich jemanden zum rumströpen suchte, klingelte ich bei dem einen



Hugo Simberg - Verwundeter Engel, 1903; Öl auf Leinwand ; 127x154 cm

oder anderen, und oftmals war immer etwas los. gekreische und gepolter hinter der tür. wehschreie und flüche. einmal öffnete die mutter eines freundes mit einem angeschwollenem auge die tür: „was willst du!?“ „guten tag, kommt rüdiger raus?“ „mensch, hau bloß ab, du!“ und dann war die tür wieder zu, man hörte rüdigers vater schreien, dann polterte es erneut, die frau kreischte und ein paar kinder plärrten. komisch, daß ich da doch noch, obwohl ich vorher schon den krach gehört hatte, auf den klingelknopf drückte. bei einem anderen freund holte die polizei eines tages den vater ab. schon am nächsten tag fragte ich ihn: „wieso sind die gestern vorgefahren und haben deinen vater abgeholt?“ „er soll die kleine freundin meiner schwester geschlagen haben.“ „wie geschlagen?“ „zwischen die beine.“ antwortete er mir. „wie hat er denn das gemacht, deine schwester geht doch noch in den kindergarten?“ er zuckte nur mit den schultern und wir gingen weiter in richtung schule. immer wenn ich später bei ihm klingelte, öffnete seine mutter mit dickgeheulten augen. und etwas später blickte ihr ein kerl von hinten über die schulter. von diesem tag an, klingelte ich dort nie wie-

der.

und rüdigers vater kam immer zeitgleich und angetrunken auf dem fahrrad von der arbeit heim, fuhr jedesmal mit dem rad gegen die geschlossene haustür und stieg immer erst nach diesem stopper vom rad. einmal lehnten wir die haustür nur an und warteten versteckt hinter einer hecke auf seine ankunft. rüdigers vater fuhr die kellertreppen runter. etwas später hörten wir seine mutter aus dem fenster nach rüdiger rufen. und als er drin war, verteilte der wuchtige vater seine wucht. und als ich nach hause kam, hörte ich schon im treppenflur meine mutter meinen vater anblaffen: „kannst du nicht im kraftverkehr auf toilette gehen? ich will, daß du auf arbeit kackst, bei dir im kraftverkehr! hier stinkt die ganze wohnung jetzt nach dir!“ und wirklich schlimm war, daß ich auch ganz nötig groß mußte.

aber das ist, müder gott, wieder eine ganz andere geschichte.

landt

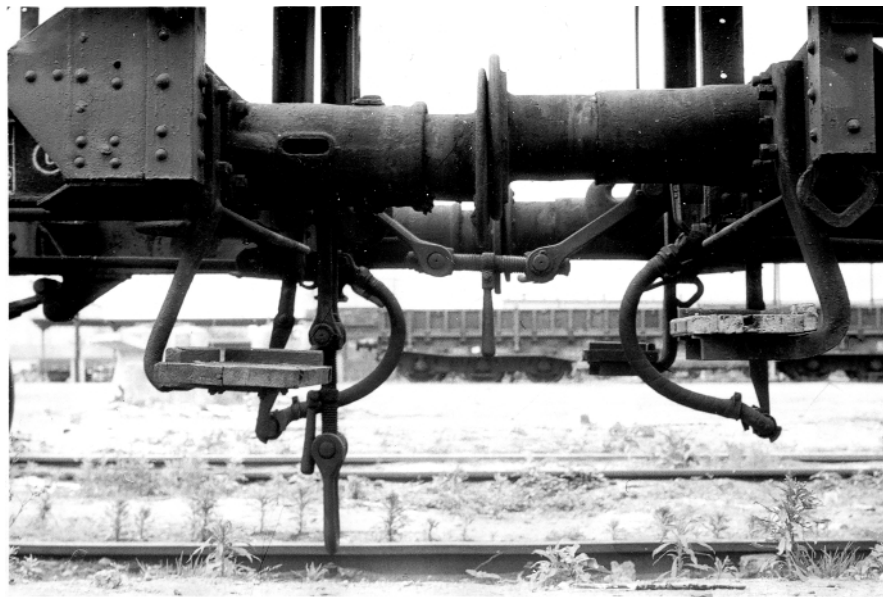
Vor meinen Augen verbleicht die Schrift auf dem Buchrücken. Die golden geprägten Lettern: „Die Zeitmaschine“ ebnen sich auf dem Buchrücken ein. Die Buchstaben verändern ihre Farbe, schleichend von rot zu braun, gelb, blau. Auf allen Büchern geschieht es unterschiedlich schnell. Einige lassen sich Zeit dafür. Andere blinkern hastig zwischen zwei Farben hin und her. Das Spiel nimmt überhaupt kein Ende, sondern breitet sich nach und nach über den ganzen Wagen aus. Seine Wände, bedeckt mit durchsichtigen Wellen. Sie brechen das Licht der kleinen Lampen. Die Maserung des Holzes fängt an zu tanzen. Wie Fischschwärme strömen die braunen Linien über die Wand, kehren um zu ihrem Ursprung zurück. Sacht, ganz sacht wächst das Licht im Raum. Funkelnd springen kleine bunte Spektren durch die Fluten. Über mir schlagen die Wellen zusammen. Über die weiße Bettdecke rollend, erwecken sie sie zum Leben. Sie schütteln es, bis Federn heraus fallen.

Mir wird warm wie in der ersten Frühlingssonne. Wie ein schwerer Schleier fällt der Druck der letzten Nacht von mir ab. Mir ist zum Lachen zumute. Bunt schillern die Federn im Gefunkel der Wellen. Schmetterlinge wirbeln um mich herum. Benommen rutsche ich, gegen die Wand gelehnt, zu Boden bleibe sitzen und weiß nicht wohin ich zuerst schauen soll. Überall sind Federn, sie hüllen mich ein, beginnen wie Flügel zu schlagen. Sie strecken sich, erproben ihre Kraft, weiß wie Schnee. Plötzlich schauen zwei Augen durch das Wirrarr auf mich herab. Nur kurz, dann sind sie wieder von Flügeln verdeckt. Wild fegen sie um mich herum aber ich empfinde es wie Streicheln. Die losen Federn werden weniger. Ein Mund, nur für Sekunden sichtbar, lässt Neugier in mir aufkeimen.

Es nähert sich dem Ende. Darum tut es mir leid. Mein Kaleidoskop versiegt, wie ein Brunnen, der ausgetrunken wurde. Die Flügel beruhigen sich. Ein paar Mal schlagen sie durch die Luft, falten sich ineinander, zu riesigen Schwingen und legen sich auf einen Rücken, der vom Boden bis zum Dach reicht. Von oben funkeln wieder die zwei Augen auf mich herab.

Unerschütterlich ruhig sitzt die Gestalt vor mir. Doch sie bewegt sich. Ihre Glieder fließen. Ein Zipfel vom Flügel erscheint und wird von einer Hand sorgfältig zurück gestrichen. Der Kopf neigt sich und schaut mir still in die Augen.

„Eng, ziemlich eng ist es hier drin!“. Nur schwer löst sich meine Zunge vom Gaumen: „Ich weiß!“ Mein Rücken löst sich



von der Wand. Aber ich weiß nicht wohin mit mir. 'Frühstücken?', der Gedanke bestigt mich, 'Wenn's am spannendsten ist, denkst Du ans Essen!' 'Warum nicht?', der Engel, ich glaube es ist einer, stützt sich auf seine Hände und rutscht aus dem Weg. Längs im Wagen streckt er sich aus und stützt den Kopf auf eine Hand.

In solch einer Situation könnte ich aber nie essen! Verunsichert arbeitet mein Kopf an der Wirklichkeit. Dabei hat er keine Zeit, um auf die Bedürfnisse des Körpers zu hören.

„Wenn ich könnte, würde ich mehr Platz schaffen, aber keine Ahnung...“, der krampfhaft Versuch Kontakt zu finden. Bei einem der Sessel bin ich angelangt. „Dafür ist es diesmal zu spät! Vielleicht bei der nächsten Gelegenheit!“ „Fahren sie öfter mit diesem Zug?“ Schon ist die Frage über meine Lippen, aber mein Geist revoltiert: 'He, was versuchst Du jetzt? Übergang zu Normal? Smalltalk? Trottel!' Der Engel bleibt still, ignoriert meine Frage, wendet aber auch seinen Blick nicht von mir ab. Seine großen Augen verändern ihre Farbe. Aber als das in mein Bewusstsein eindringt, blinzelt er und sie bleiben schwarz. „Wohin fährt dieser Zug?“ Mein Geist hört auf mich zu beschimpfen. 'Schon besser, komm einfach zum Punkt.'

„Im wesentlichen zu Rubius!“, antwortet der Engel. „Wer ist das?“ „Willst Du wissen, worin er sich erkennt oder wie er aussieht?“ „Beides!“ 'Was wichtiger ist!', schickte mein Geist still hinterher. „Für Dich ist er so etwas wie ein Bahnhofsvor-

steher!“ „Im Weltall?“ „Eindeutig jein!“ „Wir sind doch im Weltall?“ „Einigen wir uns darauf, dass wir Deine bisherige Welt verlassen haben!“

In mir steigt die böse Ahnung auf, dass jetzt etwas mit meiner Phantasie kommen würde. Mein Geist beginnt zu fluchen: 'Wenn Du Dich in Deiner eigenen Phantasie befindest, bist Du verrückt! Der Zug, der Engel, alles Ausgeburten Deines eigenen Kopfes. Dann erübrigt sich die Frage wohin!' Genau wie in der Nacht begann mein Geist durch meinen Kopf zu stapfen. Von einem Schluss über die nächste Möglichkeit in das nächste Labyrinth von Gedanken, ohne auch nur an einer vernünftigen Stelle zu zögern.

„Halt, halt, so einfach ist das wirklich nicht! Ob Du verrückt bist oder nicht ist völlig belanglos. In der Realität, die Du für Dich annimmst, musst Du Dich zurecht finden!“ 'Du kannst mich hören?', schrie mein Geist auf. Das Schmunzeln im marmornen Gesicht ging in ein lautes Lachen über. „So einen wie Dich hatte ich lange nicht!“ Das Lachen lief wie ein warmer Schauer durch seinen Körper und brachte mich zum lächeln. „Ich bin nicht der erste hier?“ „Nein, um Gotteswillen!“, sprach's und verschluckte sich.

„Du bist im freien Raum, von mir aus im Weltall. Nimm das dann aber wenigstens wörtlich! In allen Welten. Deine Phantasie ist auch eine Welt, ein Raum. Aber es ist nicht nur deine Phantasie. Auch die beiden auf der Dampflokomotive haben ihr Quäntchen dazu beigetragen. Sie haben sich ihre Ar-

beit mit der alten Maschine vorgestellt. Deren Äußeres entsprang wiederum der Vorstellungskraft anderer.“ „Aber sie gibt es wirklich!“ Schlagartig wurde er ernst, sogar böse: „Das Wort Wirklichkeit ist nicht so einfach zu verwenden. Wenn Du entscheiden möchtest, was wirklich ist und was nicht, bitte keine Hemmungen. Aber ich bin das erste was verschwindet.“ Herausfordernd schaute er mich mit Funken in den Augen über die Tischplatte an. „Denk nicht, dass ich nur auf Dir beruhe. Für mich gibt es genug Platz. Ich brauche diesen Wagen nicht.“ „Ich auch nicht, lass uns gehen!“, rief ihm mein Geist zu. „Doch brauchst Du!“ „Brauch ich nicht!“ „Deine sinnlosen Kreise würden in sich einstürzen und in Nichts aufgehen.“ Stille.

Inzwischen kaut mein Körper auf einem halben Brötchen. Nach dem ersten Schluck heißen Tee bin ich ruhiger geworden. Sein Kopf verschwindet kurz und im

Wagen rappelt es. Um meine Beine wischen Federn, wie ein Wind im Frühling. „Ich mag ihn!“, steigt es in mir auf.

„Schau ja, es gibt Deine Welt in der Dampflok in der Du Brötchen essen kannst. Aber zum Beispiel gab es Dampflok lange Zeit nur in Büchern oder in Köpfen als Ideen. Genau wie Raumschiffe jetzt nur Hirngespinnste sind, die einige lächerlich finden, ging es auch einmal den für Dich alten Mechaniken. Es war nur eine Frage des Glaubens. Es bedarf eines ziemlich starken Glaubens an die Idee, um die erste Dampflok zu bauen!“ „Aber das ging doch alles über kleine Schritte! Der erste hatte die Idee, der nächste baute ein Modell und die nächste Generation konstruierte die Lok. Das ist im Einzelnen nicht so schlimm!“ „Wenn einer allein diesen Weg geht, ist es wesentlich schwieriger“, er stimmte mir zu. „Aber alles nimmt bei Euch diesen Weg oder? Aus

dem Gedanken in das Bewusstsein zur Realität!“ „Schon ja!“ „Nun, bauen musst Du mich nicht mehr, nur akzeptieren!“ „Und mich meinem Wahn ergeben!“, frotzelte mein Geist. „Gut, dann wohin fahren wir?“ „Zu Rubius!“, das kam von seinen Lippen. „Siehst Du, Du brauchst den Käfig.“ „Welchen Käfig?“ Bei diesen Worten rührte sich keine Lippe. „Deinen Körper.“ „Nicht im Geringsten brauch ich den!“ „Warum ist es dann so wichtig, wohin wir fahren?“ „Na ich muss das doch wissen, wie soll ich mich sonst zurechtfinden!“ „Genau das meine ich!“, befriedigt schaut der Engel zum anderen Ende des Wagens. Sein großer Zeh klappert mit der Tür in dem er immer wieder leicht dagegen tippt. Die Unendlichkeit, die immer noch dahinter ausgesperrt ist, kriecht in mein Bewusstsein. Ich fröstelte bei diesem Gedanken. Die Dunkelheit lugte schon durch das Fenster... (Auszug)

Jakob Stubbs

Die Zeit

Pauline Voß

Du schaust zum Firmament,
ein glänzender Stern geht aus.
Du siehst, wie er behutsam verbrennt,
doch war ihm die Zeit vor 500 Jahren
voraus.
Du kannst es deutlich sehen,
doch ist es lange schon vorbei,
es wird zur Vergangenheit übergehen,
doch sind noch die Finger der Gegenwart
dabei.
Wie kann man die Abstraktheit beschreiben?
Die Zeit ist so unanschaulich,
man kann keine Formlosigkeit übertreiben,
denn die Zeit ist mehr als unendlich.
Sie wird nie zur Neige gehen,
etwas, dass immer vorhanden sein wird.
Sie bleibt überall bestehen
Und das ist es, was uns oft verwirrt.
Die Zeit hat Dinge mitgebracht,
sie kann unser Ruin oder unser Beistand
sein,
da gibt es den Tag und die schwarze
Nacht,
Ihre Anwesenheit lässt uns niemals allein.
Man glaubt, man müsste alles planen,

in gewisser Hinsicht tut es schon die Zeit.
Wir können unser Schicksal nur erahnen,
es kann keiner fragen, niemand weiß Be-
scheid.

Für manche scheint die Zeit belanglos,
Sie nehmen die wachsende Geschichte
nicht wahr.

Bei denen vergeht sie trocken und klang-
los,
denn sie achten nicht, was eben geschah.
Was ist, wenn es mal aufhört zu ticken?
Wenn sie eine Gestalt annimmt?
Das ewig andauernde Klicken,
wenn es sich einstellt und die Zeit uns mit-
nimmt?

Wenn wir sie auf ihrer Reise begleiten,
sie uns zeigt, wo die Ewigkeit endet?
Wir auf einer Woge der Zukunft reiten;
Die Macht uns zurück in die Historie sen-
det?

Sie packt die Welt,
reißt sie aus ihren Erkenntnissen,
wenn das Gerüst der Theorien zusammen-
fällt,
es zerschmettert in unwesentlichen Ge-
schehnissen.

Wer würde die Zeit erneut aufsuchen?
Sie finden und sie zerteilen?
Würde jemand die Zukunft besuchen
oder wie wir in der Jetztzeit verweilen?
Für einige wär's die reine Utopie,
alles je in Erfahrung zu bringen,
und dann doch eine zermalmte Phantasie?



Ich werde die Zeit in meiner Epoche ver-
bringen.

Will meine Ära verstehen,
mit ihr leben - bin bereit,
denn auch ihr Besuch wird einst vergehen,
doch war sie mein Gast - meine Zeit.
Ich scheine vom Firmament,
bin ein glänzender Stern, gehe aus,
Ich verbrenne und sehe wie's jemand er-
kennt,
doch bin ich nur Licht und wir waren 500
Jahre voraus.

polenmARkT 2004

Polnische Kultur mit Festivalcafé im Café Koeppen und polnischen Suppen in der s-bar erwartet Greifswald ab dem 13.11. Das gesamte Programm findet man unter www.polenmarkt-greifswald.de.

13. November

Eröffnung des Kulturfestivals.

19:30 Uhr: KonzertLesung im Koeppenhaus

Lyrik von und mit Mariusz Grzebalski und Musik junger polnischer Komponisten mit dem Ensemble Controvers.

Im Anschluss: Fotoausstellungsbeginn

Vom 13.11. bis zum 28.11. ist die Ausstellung zum Thema „Polenmärkte“ zu sehen. Die Ausstellung ist ein Ergebnis von Arbeit polnischer und deutscher Photographen und Journalisten. Durch Bild, Text und Klang versuchen die Künstler das in der Grenzregion Pommerania so präsent und inhaltsreiche Phänomen der Polenmärkte aus einer interkulturellen, deutsch-polnischen Perspektive darzustellen.

14. November

11 Uhr: Matinee zu „Tango“ von Sławomir Mrożek im Theater Vorpommern

Unmittelbar vor der Schauspielpremiere „Tango“ am 19. November gibt Regisseurin Uta Koschel einen Einblick in ihre Arbeit an der Inszenierung. Schauspieler werden Texte von Sławomir Mrożek lesen, und als Gast berichtet Dr. Michael Düring vom Institut für Slawistik der Ernst-Moritz-Arndt-Universität über das vielfältige schriftstellerische und künstlerische Schaffen und das Leben des Dramatikers.

20 Uhr: Aurelia Lusnia und Band im Theater Vorpommern

Die Musik, die die Sängerin bietet, verbindet die Zärtlichkeit von Norah Jones mit der Energie von Dave Matthews. Hoher künstlerischer Anspruch und klare musikalische Sprache, die jedem schnell verständlich wird, bilden eine Einheit. Dieser Eindruck wird unterstützt durch ein originelles Instrumentarium der Band (Alt-Saxophon, Tasteninstrumente, elektrisch-klassische Gitarre, Bassgitarre und diverse Schlaginstrumente) und durch ein ungewöhnliches Repertoire, das Elemente von Akustikjazz und Popmusik umfasst.

15. November

11 Uhr: Kinderprogramm in der Stadtbibliothek „Waffen, Geld und Liebesglück – War-

schausagen zweisprachig erzählt.“ Eine Veranstaltung von Mitgliedern des Lehrstuhls für Polonistik der E.-M.-Arndt-Universität Greifswald.

20 Uhr: Lese- und Diaabend im Koeppenhaus

Masuren - Der Name weckt Vorstellungen von ländlicher Idylle mit Störchen und langsam dahinziehenden Pferdefuhrwerken. Masuren - Das ist auch die Geschichte von Deutschen, Polen und Ukrainern, die sich nach 1945 eine gemeinsame Heimat schufen. Mathias Wagner liest aus seinem Buch „Fremde Heimat“ und lässt dabei die Menschen mit ihren Schicksalen zu Wort kommen. Mit einer Auswahl von Fotografien werden Landschaft, Personen, Kultur und Alltag illustriert.

21 Uhr: Filmclub Casablanca zeigt „Klassenfahrt“ im Pommerschen Landesmuseum

Auf dem 17. Internationalen Festival der Jungregisseure „Entrevues“ in Belfort/Frankreich gewann Henner Winckler mit seinem Spielfilm „Klassenfahrt“ (Buch: Henner Winckler, Stefan Kriekhaus) den Großen Preis für den besten ausländischen Film.

In diesem authentischen Spielfilm-Drama mit Jugendlichen Laiendarstellern wurde Fiktion mit dokumentarischen Elementen verbunden. Bei einer Klassenfahrt an die polnische Ostseeküste entwickelt sich zwischen dem 16-jährigen Einzelgänger Ronny und seiner Mitschülerin Isa eine vorsichtige Beziehung. Als Isa sich mehr für den Polen Marek zu interessieren scheint, drängt Ronny diesen zu einer gefährlichen Mutprobe.

16. November

19 Uhr Ausstellungseröffnung Rathaus Galerie

Ausstellung bis Januar – Aquarelle, Gouachen von Prof. Ziomek und Prof. Klugowski (Danziger Kunsthochschule)

17:15 und 20:15 Uhr: Film „Weiser“ im Cinestar

„Weiser“, ein Spielfilm nach der Romanvorlage des Danziger Schriftstellers Pawel Huelle von Wojciech Marczewski, mit Marek Kondrat, Juliane Köhler.

18- 19:45 Uhr: Lesung im Antiquariat Rose

Im Rahmen des diesjährigen polenmARkT findet eine Parallelaktion des Falladahauses und des Antiquariats Rose, Steinbeckerstraße, statt. Der Antiquar liest aus „Pan Tadeusz“, dem Prosa-Hauptwerk Adam Mickiewicz' und polnischem Nationalepos, wozu Professor Christian Lübke eine historische Einordnung gibt.

Ab 20:15 Uhr werden im Falladaha, Steinbeckerstraße, die Gedichte Adam Mickiewicz' in einer speziellen, hier noch nicht zu verrä-

tenden Auswahl vorgetragen. Genug Zeit ist gegeben, um zu Fuß zwischen den Veranstaltungsorten zu wechseln!

17. November

9:30 Uhr: Kinderprogramm in der Stadtbibliothek

„Waffen, Geld und Liebesglück – Warschausagen zweisprachig erzählt“

Eine Veranstaltung von Mitgliedern des Lehrstuhls für Polonistik der E.-M.-Arndt-Universität Greifswald.

16- 18 Uhr: Infoveranstaltung im IKUWO

Akademisches Auslandsamt (AAA) HGW und Uni Szczecin: Studieren in Polen

20 Uhr Lesung & Dia-Vortrag „Masuren“ im Koeppenhaus

Masuren - Der Name weckt Vorstellungen von ländlicher Idylle mit Störchen und langsam dahinziehenden Pferdefuhrwerken. Masuren - Das ist auch die Geschichte von Deutschen, Polen und Ukrainern, die sich nach 1945 eine gemeinsame Heimat schufen. Mathias Wagner liest aus seinem Buch „Fremde Heimat“ und lässt dabei die Menschen mit ihren Schicksalen zu Wort kommen. Mit einer Auswahl von Fotografien werden Landschaft, Personen, Kultur und Alltag illustriert.

18. November

17 und 23 Uhr: Cinestar zeigt „Weiser“

siehe 16.11.04

19 Uhr: „Get-together Party“ in der Sparkasse

„get together“ — unter diesem Motto möchte die Sparkasse Vorpommern all diejenigen zusammenführen, die an der deutsch - polnischen Kooperation interessiert oder beteiligt sind. Diese Veranstaltung bietet die Gelegenheit, sich kennenzulernen und Informationen auszutauschen. Den Höhepunkt bildet die Verleihung des von der Sparkasse Vorpommern gestifteten Förderpreises „Für Verdienste um die deutsch - polnische Zusammenarbeit“.

21:30 Uhr: Tangoabend im Theater Vorpommern

Tango sehen, hören, tanzen, erleben... Am Vorabend der Schauspielpremiere „Tango“ stellt das Theater für begeisterte Tangofans das Tanzparkett. Matthias Hejlik & Partnerin und die „Freunde des vollen Mondes“ bieten mit einer Live-Performance und viel Musik zum Tanzen den Rahmen für eine lange, stilvolle Tangonacht. Vom Tango Argentino über Finnischen Tango zum Tango Nuevo - wer Tango tanzen und genießen will, kommt an diesem Abend auf seine Kosten. Diese Veranstaltung fin-

det mit freundlicher Unterstützung des Theaterfördervereins HEBEBÜHNE e. V. statt.

19. November

19 Uhr: Brygada Kryzys im IKUWO

BK sind Legenden des polnischen Underground, gegründet 1981 als tief reggae-beeinflußte Post Punk Band, bei der sich schwere Bassläufe und Kongas mit harten Gitarrenriffs, schrägen Saxophonsounds und panisch gehetztem Gesang in New Wave gekühlter dubby Produktion trafen. Schon kurz darauf, nach dem phantastischen Debütalbum von 1982, aufgelöst und aufgegangen in Bands wie Armia und Izrael, sind sie nach kurzer Wiederbelebung Anfang der 90er nun erneut aktiv, mit neuen Mitgliedern, die teils aus der unter „Yass“ firmierenden jüngeren polnischen Jazz-Szene kommen, formiert um die beiden Alt-Heroen Robert Brylewski und Tomek Lipinski. Ein Abend auf der Höhe der Zeit, zur Reaktivierung von Punk-Energie und New Wave-Ästhetik und dabei doch so zeitlos mit den antibabylonischen Reggaegrooves, die oft das BK-Fundament liefern — permanent crisis!

19:30 Uhr: Premiere im Theater Vorpommern
Tango. Schauspiel von Slawomir Mro-

zek. Inszenierung: Uta Koschel, Bühne und Kostüme: Marion Eiselé, Choreographie: Sabrina Sadowska

20. November

11 - 13 Uhr: Infoveranstaltung „Sozialarbeit in Koszalin“ im Geminderraum der St. Nikoleigemeinde

Mitarbeitende der Diakonie-Sozialstation in Koszalin stellen ihre Arbeit vor und geben einen Einblick in die soziale Lage der Stadt und ihrer Umgebung. In der Station werden Kranke und Pflegebedürftige betreut, Besuchsdienste und Hauswirtschaftsarbeiten organisiert und Freizeitangebote durchgeführt.

15 - 20 Uhr: Workshop „Polnisch = Katholisch / Deutsch = Evangelisch?“ im Geminderraum der St. Nikoleigemeinde

Jugendliche aus Koszalin und Greifswald diskutieren über die Bedeutung der Religion für ihre Lebensgestaltung. Was bedeutet die Verwurzelung der Glaubenstradition in der nationalen Geschichte? Welche Rolle spielen die konfessionellen Unterschiede im Alltag? Wie können wir Trennendes überwinden und Verbindendes stärken? Liegt in den unterschiedlichen nationalen und konfessionellen Prägungen Konfliktstoff für die Zukunft im geeinten

Europa?

20 Uhr: Teatr Wiejski Wegaity im Theater Vorpommern

Die internationale Truppe mit Mitgliedern aus Polen, der Ukraine, Deutschland und Schottland suchen in Volksweisen, alten Geschichten und Sagen das Gemeinsame unterschiedlicher Kulturen.

21. November

20 Uhr: Neue Kammermusik im Krupp-Kolleg

Das Greifswalder `ensemble controversé` spielt junge, zeitgenössische polnische Komponisten, u. a. Jacek Grudzien, Wojciech Widlak, Marta Ptaszynska

22. November

19:30 Uhr: Abschlusslesung im Pommerschen Landesmuseum

Der taz-Redakteur Uwe Rada liest aus seinem Buch: Zwischenland - Europäische Geschichte aus dem deutsch-polnischen Grenzgebiet (be.bra Verlag 2004).

Im Anschluss: DVD Vorführung
„Lichter“ D, 2003, 105 Minuten

6 JAHRE KEIMBLATT

Naturkost aus & für Vorpommern



Wir bedanken uns
für Ihr Vertrauen!



KEIMBLATT
NATURKOST

Fair Trade
lokal+international

Jetzt auf 100 m² Naturkost & Naturwaren, 3 m Fleischtheke, 15 m² Gemüse. Ab sofort Sonderaktion mit der Davert-Mühle. Solange der Vorrat reicht: Aprikosen, Haselnüsse, Mandeln, Nudeln, Fruchtaufstrich. Ab Dezember: Dekorative Kosmetik und noch mehr vegane Produkte. 30% des Umsatzes aus unserer Region.

Mo-Fr 9-19 Uhr. Sa 9-14 Uhr, direkt am Fischmarkt, Kundenparkplätze Einfahrt Baderstraße auf dem Hof 17489 Greifswald, www.keimblatt.de, Fon 03834-89 21 04, E-mail: naturkost-vorpommern@t-online.de

Anzeige

